

# Pulsnitzer Anzeiger

## Dhormer Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Der Bezugspreis beträgt bei Abholung wöchentlich 50 Rpf., bei Lieferung frei Haus 55 Rpf. Postbezug monatlich 2.50 RM. Die Befreiung der Lieferung redigiert keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitungsabgabe für Abholer täglich 3-6 Uhr nachmittags. Preise und Nachlasssätze bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 4 - Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an



bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorm. 10 Uhr anzugeben. - Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Karl Hoffmann u. Gebrüder Mohr. Hauptschriftleiter: Walter Mohr, Pulsnitz; Stello: Walter Hoffmann, Pulsnitz. Verantwortlich für den Heimanteil, Sport u. Anzeigen Walter Hoffmann, Pulsnitz; für Politik, Bilderdienst und den übrigen Teil Walter Mohr, Pulsnitz. - D. A. X.: 2250. Geschäftsstellen: Albertstraße 2 und Adolf-Hitler-Straße 4. Fernruf 518 und 550

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft zu Ramenz, des Stadtrates zu Pulsnitz und des Gemeinderates zu Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz, sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 270

Sonnabend, den 19. November 1938

90. Jahrgang

# Das ist unsere eigene Sache!

## Wieder britische Einmischung in die deutsche Innenpolitik

Der britische Indienminister Lord Zetland hielt in Torquay eine Rede, in der er sich auch mit den deutschen Vergeltungsmaßnahmen gegen die Juden nach dem feigen Mordmord des Judenjungen Grünspan an dem jungen Gesandtschaftsrat vom Rath beschäftigte.

In völliger Verständnislosigkeit gegenüber der spontanen Abwehraktion des gesamten deutschen Volkes gegen die neue Herausforderung des Weltjudentums erklärte der Minister, daß seine im Anschluß an München gehegten Hoffnungen durch die Ereignisse der letzten Wochen in Deutschland stark erschüttert worden seien. (1)

Zwar muß auch Lord Zetland zugeben, daß man nur Abscheu für das schreckliche Verbrechen empfinden könne, das der polnische Jude begangen habe, der einen unschuldigen deutschen Diplomaten ermordet habe. Dann aber mißt sich der Lord unbefürchtet in die deutsche Innenpolitik.

Er lamentiert, „man siehe bestürzt vor den Vergeltungsmaßnahmen, die Deutschland gegen Tausende von unschuldigen Personen ergriffen habe“. Dr. Goebbels habe erklärt, daß die Reichsregierung es nicht wünsche, daß England daran Interesse nehme, wie Deutschland die Judenfrage löse. Für diese eindeutige und in jeder Weise gerechtfertigte Erklärung findet der britische Minister eine im höchsten Grad erstaunliche Erwiderung. Der einzige Kommentar, den er dazu abgeben wolle, so erklärte er, sei lediglich, daß selbst ein solcher Wunsch einer so hochachtbaren Persönlichkeit, wie der des Reichsministers für Volksaufklärung, nicht inkompatibel sei, das „Gewissen“ eines ganzen Volkes, und zwar nicht nur des englischen, sondern der „ganzen zivilisierten Welt“ zu unterdrücken. (1) Schon aus menschlichen Erwägungen erhebt sich das deutsche Judenproblem eine eilige Behandlung auf internationalem Gebiet. Man könne versichert sein, daß die britische Regierung diesem Problem ihre „ernstesten Erwägungen“ widme. Dabei soll es aber offensichtlich - wie stets bisher - im wesentlichen bei den „Erwägungen“ bleiben, denn der Lord fügt hinzu, daß die britische Regierung bereit sein werde, eine Freistätte innerhalb des britischen Imperiums für „einige“ von ihnen zu finden.

Daß es Menschen gibt, die immer wieder mit erhobenem Zeigefinger glauben, in irgendeiner Hinsicht Deutschland an die guten Sitten zu erinnern, ausgerechnet Menschen, die dazu nicht den geringsten Anlaß haben, da vor ihrer Tür genug dessen liegt, was sie mit einem eisernen Besen entfernen sollten. Wir haben es uns beileibe nicht herausgenommen, an Dingen Kritik zu üben, die allein das englische Weltreich betreffen. Wir haben auch schon Stimmen - englische Stimmen gehört, die das anerkannt und als „gentlemen like“ bezeichnet haben. Daran sollte sich auch der englische Indienminister Lord Zetland erinnern haben, ehe er von den „schrecklichen Vergeltungsmaßnahmen“ Deutschlands an den Juden sprach. Wir brauchen ihm jetzt nicht entgegenzuhalten, daß gerade in Indien bei der Kolonisation schreckliche Vergeltungsmaßnahmen angewendet wurden, daß harmlose Indier vor Kanonen gebunden und diese dann abgeschossen wurden, daß Kontributionen gerade ein Mittel der englischen Herrschaft sind. Von deutscher Seite ist immer wieder betont worden, daß Deutschland mit dem englischen Volk Frieden und Freundschaft wünscht. Demgemäß haben wir mit jeder Kritik zurückgehalten, bis wir jetzt durch die englische Kritik gezwungen wurden, in gleicher Tonart zu antworten.

### Meinungen Simons

In einer Rede vor Regierungsanhängern in Rhyl (Nord-Wales) glaubte auch Schatzkanzler Sir John Simon zur Lage der Juden in Deutschland Stellung nehmen zu müssen. Er teilte mit, daß die Regierung sich mit einer Reihe von Kolonien in Verbindung gesetzt habe, um festzustellen, ob es möglich sei, dort Emigranten aus Deutschland anzusiedeln. Die Regierung sehe die Frage dieser Emigranten als äußerst dringend an und wolle den denkbar größten Beitrag zu ihrer Ansiedlung außerhalb Deutschlands erbringen. Gleichzeitig betonte der Minister jedoch, daß man „die Unterbringungsmöglichkeit von Flüchtlingen in den Kolonien nicht überschätzen dürfe“.

# Einsamkeit und Kameradschaft

Eine Rede Alfred Rosenbergs

Im Rahmen der 5. Reichsarbeitsstagung des Amtes Schrifttumspflege sprach Reichsleiter Alfred Rosenberg in einer Kundgebung in der Berliner Krolloper zum Thema „Einsamkeit und Kameradschaft“. Einleitend dankte der Reichsleiter allen Mitarbeitern, die tatkräftig an der Ausgestaltung der großen Aufgaben auf dem Gebiete der Schrifttumspflege mitgeholfen haben.

In seinen grundsätzlichen Ausführungen betonte er, daß die nationalsozialistische Bewegung vom ersten Tage ihrer Wirksamkeit an betont habe, daß die großen Schöpfungen der Menschheit stets unmittelbarer Ausdruck großer Persönlichkeiten sind. Sie hat in ihrer ganzen Tätigkeit aber ebenso unzweideutig zum Ausdruck gebracht, daß diese große Persönlichkeit doch zutiefst in der Gemeinschaft verwurzelt war und ohne sie undenkbar ist. Die nationalsozialistische Bewegung habe mit einer großen Leidenschaft die Idee der Gemeinschaft als Arbeits- und Kampfkameradschaft verkündet wie kaum jemals eine Bewegung in der deutschen Geschichte. Sie hat in extremer Darstellung dieser Gedanken das Wort aufgefunden: Ich bin nichts, mein Volk ist alles! Sie wollte damit aussprechen, daß jeder alles zu opfern hat, wenn es sich um die Rettung der deutschen Nation aus Schande und Knechtschaft handelt.

Und diesen Opfern sind Tausende gefolgt. Hundert-

tausende und Millionen haben sich durch Wort und in der Tat für diese neue Kampfgemeinschaft entschieden. Alles, was in diesen Jahren sich auf politischem, militärischem, sozialem Gebiet gebildet hat, steht im Zeichen dieses alle einigenden großen Gedankens.

Doch wenn wir uns alle im Kampf um dieses Dasein des deutschen Volkes für diesen Satz: Ich bin nichts, mein Volk ist alles! bekann haben, so ist damit wohl eine Verpflichtung für alle ausgesprochen. Gegenüber dem von allen erkannten Recht der Gesamtheit auf die Zeit und Arbeitskraft des einzelnen in- und außerhalb seines Berufes tritt die Forderung auch nach Beschaulichkeit, nach gesammelten Stunden, nach der Einsamkeit.

Wenn wir uns selbst überprüfen und die anderen großen Menschen überschauen, dürfen wir wohl feststellen, daß die entscheidenden Entschlüsse Ergebnisse der einsamen Stunden dieser Großen gewesen sind. Wenn der Führer so oft und namentlich in Stunden notwendiger schwerer Entscheidungen Berlin verläßt, und sich in seine Berge begibt, so ist das nur das größte Symbol dafür, was auf anderen Gebieten und in verschiedenen Berufen ebenfalls Lebensnotwendigkeit für jeden darstellt.

Und der Künstler und Dichter wird eine brodelnde Weltstadt manchmal verlassen wollen, um in stillen Stunden allein für sich wirklich nachzugeben. Diese Einsam-

keit soll nicht eine Vereinzlung sein, sondern eine Kräfteammlung für sich selbst, aber auch für uns alle. Wir wollen als nationalsozialistische Gesamtbewegung deshalb beide Pole gestärkt wissen: auf der einen Seite die Einsamkeit der schöpferischen Persönlichkeit, auf der anderen Seite keine gestaltlose Millionenmasse, sondern eine durchgliederte Kampfameradtschaft der deutschen Nation.

### Regierungspräsident Krebs in Aulfig

Übernahme der Regierungsgeschäfte

Der von Reichsminister des Innern zum Regierungspräsidenten in Aulfig ernannte Gauleiter a. D. und Oberführer Hans Krebs traf, von Reichenberg kommend, zur Übernahme der Regierungsgeschäfte in Aulfig ein. Vor dem Palasthotel hatte sich eine große Menschenmenge versammelt, die dem Regierungspräsidenten einen stürmischen Empfang bereitete.

Der bisherige Leiter, Regierungspräsident Bachmann, der die Ueberleitungsmaßnahmen und die Einführung der Verwaltung nach deutschem Muster durchgeführt hatte, gab seiner Genugtuung darüber Ausdruck, daß Krebs, der alte nationalsozialistische Kämpfer, wieder in seiner Heimat tätig sei und am Neuaufbau des Sudetenlandes an einem entscheidenden Platz mitwirken könne. In seiner Erwiderung sagte Regierungspräsident Krebs, er könne seiner Freude über den Sieg des Führers nicht besser Ausdruck geben, als daß er verspreche, mit der besten Tatkraft und Energie an die Arbeit zu gehen.

### Pirow von Ribbentrop empfangen

Kranzniederlegung am Ehrenmal

Der Reichsminister des Auswärtigen, von Ribbentrop, empfing in Anwesenheit des Berliner Gesandten der Union von Südafrika, Dr. S. K. N. Sie, den zu einem mehrtägigen Aufenthalt in der Reichshauptstadt weilenden Wirtschafts- und Verteidigungsminister der Union von Südafrika, Oswald Pirow.

Einige Stunden vorher hatte sich Minister Pirow zum Ehrenmal Unter den Linden begeben, wo er zum ehrenden Gedenken der im Weltkrieg gefallenen deutschen Soldaten einen Kranz niederlegte. In seiner Begleitung befand sich der Gesandte der Union von Südafrika, Dr. Sie, der Kommandant von Berlin und der stellvertretende Chef des Protokolls im Auswärtigen Amt, Legationsrat von Halem.

Nach dem feierlichen Akt der Kranzniederlegung schritt Minister Pirow die Front der Ehrenkompanie ab.

### Besuch bei Göring

Ministerpräsident Generalfeldmarschall Göring gab am Freitag zu Ehren des südafrikanischen Verteidigungsministers Pirow und Frau Pirow ein Frühstück, an dem neben dem südafrikanischen Gesandten und seiner Gattin von deutscher Seite Generaloberst Mich, Staatssekretär Körner, General Stumpff, General Ubet und die Herren der näheren Umgebung des Feldmarschalls mit ihren Damen teilnahmen.

### Der Führer in Landsberg

Gedächtnisbesuch in der Festung.

Der Führer besuchte am Freitag das Gefängnis in Landsberg, in dem er vor 15 Jahren, am 11. November 1923 bis zum 20. Dezember 1924, in Festungshaft saß. Am gleichen Tage besichtigte er den Erweiterungsbau des Augsburger Stadttheaters und überzeugte sich von dem Fortschritt der Arbeiten, die Professor Baumgarten leitet.



### Dr. Goebbels in Reichenberg

Die erste Wahlkundgebung im Sudetenland.

Reichsminister Dr. Goebbels begibt sich am heutigen Sonnabend nach Reichenberg, um dort zusammen mit Gauleiter Konrad Henlein in einer Massenkundgebung den Wahlkampf für die am 4. Dezember stattfindenden Ergänzungswahlen zum Deutschen Reichstag zu eröffnen. Die Kundgebung, die um 19.30 Uhr in den Reichenberger Messehallen beginnt, wird von den Reichsleitern Breslau und Leipzig übertragen.

### Ungarns Judengesetze verschärft

Kontrolle des Heimatrechts. — Beschleunigte Bodenreform.

Der Ausschuss der ungarischen Regierungspartei, der vor einigen Tagen zur Ausarbeitung eines neuen Judengesetzes gebildet wurde, hat in Gegenwart des Ministerpräsidenten Imredy seine Arbeiten aufgenommen. Im Vordergrund stehen vier Punkte, und zwar 1. die Regelung der Frage des Heimatrechts und der Niederlassung von Juden; 2. die Herabsetzung der Zahl der jüdischen Grundbesitzer und Bodenpächter; 3. die Förderung der jüdischen Auswanderung; 4. die Herabsetzung der im bisherigen Judengesetz geltenden Verhältniszahl gegenüber der übrigen Bevölkerung, beispielsweise im Wirtschaftsleben und im Angestelltenverhältnis.

Nach dem geplanten künftigen Judengesetz sollen geeignete Handhaben für die Überprüfung der Staatsangehörigkeit und des Heimatrechts der als unerwünscht anzusehenden Elemente gegeben werden. Ferner sind Bestimmungen vorgesehen zur Verhinderung der Ueberflutung der ungarischen Städte, namentlich der Landeshauptstadt, durch das jüdische Element. Bei der nunmehr mit Beschleunigung in Angriff zu nehmenden Bodenreform sollen die jüdischen Großpachtungen in Form von Kleinpachtungen an die ungarische landwirtschaftliche Bevölkerung gegeben werden. Zur Erleichterung der jüdischen Auswanderung will man in Zukunft alle die Auswanderung beschränkenden Bestimmungen für die Juden aufheben.

### Prager Amnestieerlaß

für deutsche Staatsangehörige und Sudetendeutsche.

Die tschecho-slowakische Regierung hat eine weitgehende Amnestie für politische Straftaten erlassen. Danach sind Freiheits- und Geldstrafen, die vor dem 7. Oktober 1938 von bürgerlichen oder Militärgerichten gegen deutsche Staatsangehörige oder Sudetendeutsche wegen politischer Straftaten rechtskräftig erkannt worden sind, erlassen. Im Falle einer bedingten Verurteilung ist der Straferlaß mit den Wirkungen des § 1 des Gesetzes über die bedingte Verurteilung verbunden.

Anhängige Strafverfahren wegen politischer Straftaten, die vor dem 7. Oktober 1938 von deutschen Staatsangehörigen oder Sudetendeutschen begangen worden sind, werden eingestellt. Neue Verfahren werden nicht eingeleitet. Als politische Straftaten werden ausdrücklich Verlöbte gegen das Gesetz zum Schutze der Republik, das Staatsverdingungsgesetz, das Wehrgesetz, das Gesetz über die Anforderung von Transportmitteln für militärische Zwecke, die Gesetze über das Vereins- und Versammlungsrecht, gegen die Notigung und zum Schutze der Versammlungsfreiheit bezeichnet. Darüber hinaus wird auch Straffreiheit gewährt für alle sonstigen strafbaren Handlungen, die im Zusammenhang mit dem nationalen oder politischen Kampf begangen worden sind.

### „Protest“ gegen Daladier

Streitdrohung des marxistischen Gewerkschaftsverbandes.

Der französische marxistische CGT-Gewerkschaftsverband, der seine Tagung in Nantes beendete, hat nach seiner Kampfansage gegen die Notverordnungen der Regierung Daladier für den 26. November einen „Tag des Protests“ beschlossen, der in ganz Frankreich mit entsprechenden Kundgebungen begangen werden soll.

Der Gewerkschaftspapst Jouhaux verbreitete sich über den geplanten „Protesttag“, der nur gelingen könne, wenn er eingehend vorbereitet werde. Ein kommunistischer Gewerkschaftsbund warf dabei ein, daß auch die nötigen Kampfmittel gegen die Durchführung der Notverordnungen ins Auge gefaßt werden müßten, und daß darunter vor allem der Generallstreik in Frage komme.

### Keiner darf ableits stehen!

Gaujugendwaller Unger zum Reichsberufswettkampf

In diesem Monat ergeht in den deutschen Betrieben an alle Schaffenden der Ruf zur Teilnahme am Reichsberufswettkampf 1939, dem sechsten Berufswettkampf der Jugend und dem zweiten Berufswettkampf aller schaffenden Deutschen. Im Mittelpunkt der Werbung zur Erfassung der schaffenden Jugend im Gau Sachsen stand ein in den sächsischen Stützpunkten Döhlen abgehaltener Jugendappell, auf dem der Gaujugendwaller Unger sprach.

Der Gaujugendwaller gab seinen jungen Kameraden den Ueberblick über die Entwicklung des Reichsberufswettkampfes der Jugend zum Berufswettkampf aller schaffenden Deutschen. Die sächsische Teilnehmerzahl habe sich von 1934 bis 1938 von 28 000 auf 220 000 gesteigert. In diesen fünf Jahren sei es nicht nur gelungen, den Leistungsgedanken ins deutsche Volk hineinzutragen, sondern mit dem Berufswettkampf auch das Leistungsprinzip zu verwirklichen. Jeder Teilnehmer wisse, daß es in diesem friedlichen Kampf auf dem Feld der Arbeit nicht um materielle Preise gehe.

In diesem Zusammenhang behandelte der Gaujugendwaller die Auswertung des Berufswettkampfes nach Berufs- und sozialpolitischen Gesichtspunkten und stellte dabei besonders die umfassende Siegförderung heraus. Der schönste Preis aber für die Jungen und Mädel sei es, wenn sie am 1. Mai als die Besten vor den Führer treten dürften. Bannführer Unger schloß mit den Worten: „Seige der, der heute noch abseits steht!“

## Örtliches und Sächsisches

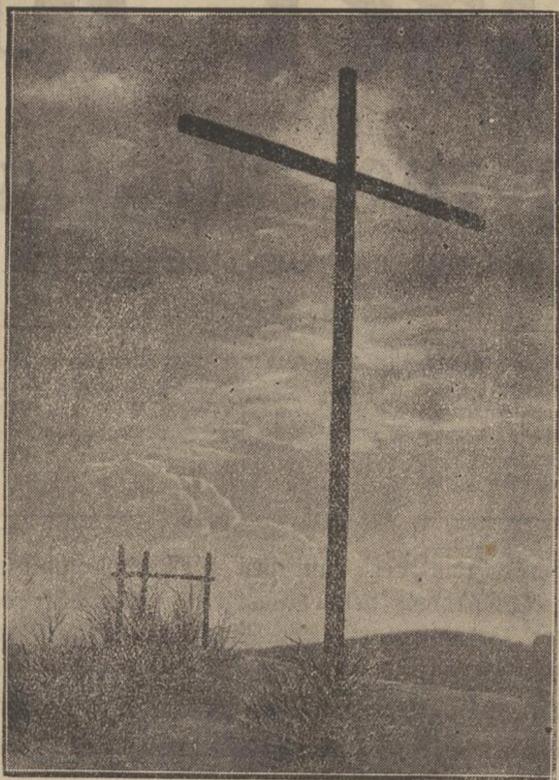


Photo: Scherl (M).

### Zotensonntag

Was steht ihr nur im Orab die Nacht, das Nichts, In das das Liebste trauend ihr geborgen, Und schaut den Glanz nicht jenes hellen Lichts Aus einem ewigleitgeborenen Morgen? Was steht ihr nur im Orab das Vergehn Und nur das Ende, das das Herz nicht faßt, Und fühlt nicht, wie von allen Orüften gehn Unsichtbar Brüden auf zum Sonnenglanz?

Was hebt ihr nicht das Auge still empor Zum Firmament und seht der Erdenbahn Der Ewigkeit unsahbar weites Tor Nach allen Erdenkämpfen aufgetan? Was trägt ihr nicht im Herzen Gram und Leid Und hört nicht, was der Seele Raunen spricht, Die tief in sich aus fernem Ewigkeit Geheimen Klang noch trägt und Sphärenlicht?

O, lauscht dem Klang, der über Gräber weht Aus jener sternweiten Ewigkeit, Wenn ihr verlassen an den Gräften steht In Sehnsuchtschmerz und bangem Herzeleid! Er weist die Bahn aus aller Erdennot, Er will zu euch mit heißem Troste sprechen Von jenem ewig lichten Morgenrot, In dem wir stehn, wenn unsre Augen brechen.

Felix Leo Göderig.

**Pulsitz.** Wochenendbetrachtung. Nach einer Woche ungelunden, feuchten und nebligen Wetters ist es am Ende der Woche aufgekllart und die Temperaturen sind merklich gestiegen, so daß heute morgen zum ersten Mal die Landschaft einen weißen Ueberwurf trug; es hatte gereist. Es ist für unsere Gegend typisch, daß dieser Kälteeinbruch fast Jahr für Jahr genau auf den gleichen Tag erfolgt. — Die Woche, die hinter uns liegt, war eine ernste Woche, nicht nur allein der hiesigen Bußtag am vergangenen Mittwoch, dem auch Petrus die entsprechende Witterung angepaßt hatte, vor allem war der Charakter dieser Woche ernst, weil wir wieder einen unserer Besten, unseren Kameraden und Parteigenossen Gewerkschaftsrat Ernst vom Rath, zur letzten Ruhe geleiten mußten. Er fiel für Deutschland, für uns, durch seine jüdische Mordhand in Paris, und in erster Trauer stand das gesamte deutsche Volk an seiner Bahre, mit Gebet und Fluch haben wir ihn der deutschen Heimat Erde übergeben. Wir setzten am Beerdigungstag die Fahnen auf Halbmast, wir sahen am Rundfunk, um teilzunehmen an der großen Trauerfeier im Beisein unseres Führers. Es war aber nur zu verständlich, daß diese feine Mordhand eines Juden in Deutschland Aktionen gegen das Judentum auslösen mußte. Lange haben wir geduldig zugehört und voll Erbitterung gesehen, wie sich im Dritten Reich der Jude immer noch wohlfühlte und es verstand, seine Geschäfte zu machen. Voll Erbitterung mußten wir erleben, wie noch arische Volksgenossen die jüdischen Geschäfte unterstützten und wie arische Geschäftsleute von jüdischen Großhandelsfirmen und Fabriken kauften. Nun aber ist endgültig Schluss damit! Die nationalsozialistische Regierung ist dem Wunsch des Volkes gerecht geworden und hat einen energischen Trennungskrieg gezogen, der uns endlich die Befreiung vom Judentum auch auf wirtschaftlichem Gebiet bringen wird. Und doch — es gibt noch Menschen in Deutschland, die das nicht verstehen oder besser gesagt, nicht verstehen wollen. Aus irgendwelchen Humanitätsduseleien oder sonstigen Barmherzigkeitsgefühlen heraus wehlagten diese Judentöchter mit der ganzen Judensippenschaft. Ihnen gilt unsere tiefste Verachtung, denn sie sind Verräter am deutschen Volk. — Am Ende dieser ersten Woche aber steht nun der Zotensonntag, an dem wir alle derer gedenken, die im letzten Jahr oder in den vorangegangenen von uns schieden und die wir zum ewigen Schlaf beteten. Wir gehen hinaus auf die Gottesacker und

schmücken ihre Gräber, wir sind im Geist bei ihnen und lassen noch einmal ihr Leben, ihr Tun und Handeln an unserem geistigen Auge vorüberziehen. Wir alle wissen heute wieder, was wir unseren Vorfahren zu danken haben, wir wissen, daß nur ihr Körper tot ist, daß sie aber fortleben in ihren Nachkommen, im ewigen Deutschland. Aller gedenken wir morgen, der Toten des Weltkrieges und der Bewegung, der Toten der Freiheitskriege, die in schmachvollster Zeit für Deutschland eintraten, vor allem aber gedenken wir am Zotensonntag der verstorbenen Familienangehörigen. Für einen Nationalsozialisten bedeutet der Tod keinen Abschluß, kein Ende. Wer mitgearbeitet hat am Aufbau Deutschlands, der wird in seinem Werk und in seinen Nachkommen fortleben und unsterblich sein. — Mitarbeit am Aufbau — ein Begriff, der uns heute allen in Fleisch und Blut übergegangen ist. Gerade heute wieder klopfen die Helfer und Helfertinnen des WJW an jede Tür und bitten um die Pfundspende, morgen ist diese Sammlung und übermorgen jene. Und immer und immer wieder opfert das deutsche Volk, und die erzielten Ergebnisse werden immer besser und stolzer. So war es auch bei der letzten Reichsstraßenammlung in unserer Ortsgruppe, die von der SA, SS, dem NSKK, und dem NSFK durchgeführt wurde. Das Ergebnis: 827.91 RM gegen nur 717.93 RM bei der gleichen Sammlung 1937. Und genau so war es mit der letzten Eintopfammlung. Sie lag sogar noch etwas höher als die erste des diesjährigen WJW, die die bisher höchste überhaupt war. Die Eintopfspende im November erbrachte 796.60 RM, die Eintopfspende im Oktober 777.20 RM und die des November 1937 gar nur 611.80 RM. Diese Zahlen sprechen selbst und zeugen von der Opferbereitschaft unserer Bevölkerung. Wir können allen nur zurufen: So weitermachen! Vorbild sein für andere!

**Pulsitz.** Kirchenmusik am Zotensonntag. Intrositus: Wenn mein Stündlein vorhanden ist (J. S. Bach). Den Toten: Christus, du Sohn Gottes (Albert Thate). Predigt: Musik: Ihr Trauernden wehret den Tränen (Wittenberg 1542). Chor: Kirchenchor und Kurrende.

**Pulsitz.** Ärztlicher Sonntagsdienst. Sonntag, 20. November 1938: Dr. med. Schöne.

**Pulsitz.** Gebirgsverein. Am Montag, 21. November, spricht in einem Lichtbilderabend des Gebirgsvereins zu Pulsitz ein echter deutscher Wanderer, der das Sudetenland mit dem Wanderstab durchstreift hat. An Hand von 130 selbst hergestellten Lichtbildern von diesem schönen deutschen Wandergebiet wird er in fesselnder Weise erzählen. Die Schulkinder leiten den Abend durch eine kurze Feier ein.

**Straßensperrung.** Die Landstraße 1. Ordnung Nr. 62 Großenhain-Pulsitz wird wegen Ausbaues der Straße in den Fluren Schönfeld und Zhiendorf für allen Fahrverkehr bis auf weiteres gesperrt. Umleitung erfolgt über Gleize.

34 000 sudetendeutsche Sänger im OSB. Nach dem Heimkehr des Sudetenlandes ins Reich haben sich die aktiven Sänger des Sudetengaus an den OSB. angeschlossen. Ihre Zahl beträgt gegenwärtig rund 34 000.

6617 Kinospieltheater in Großdeutschland. Der deutsche Kinopark mit seinen 5446 Theatern und 1.77 Mill. Sitzplätzen hat durch Oesterreich und den Sudetengau einen Zuwachs von ungleicher Bedeutung erhalten. Mit der Ostmark find 871 Kinos mit 26 000 Sitzplätzen zum Kino-Bestand gekommen. Von den 1850 Kinos der Tschecho-Slowakei dürften uns 300 sudetendeutsche Kinos mit 100 000 Sitzplätzen zu gewachsen sein, so daß Großdeutschland heute über 6617 Kinos mit 2.1 Mill. Sitzplätzen verfügt und damit an der Spitze der europäischen Kinoländer steht.

Verlängerte Fristen für geförderte Bauten. Da die mit den Reichszuschüssen für den Ausbau von Räumen zu Wohnungen, mit den Reichszuschüssen zur Verbesserung der Wohnverhältnisse der Landarbeiter in Grenzgebieten und mit den Grenzgebieten geförderten Bauten vielfach nicht innerhalb der festgesetzten Fristen ausgeführt werden können, hat der Reichsarbeitsminister die Frist für diese Arbeiten nochmals bis zum 31. März 1939 verlängert.

Auch die Sudetendeutschen im Altreich und in Oesterreich können wählen. Bei den sudetendeutschen Ergänzungswahlen zum Großdeutschen Reichstag am 4. Dezember sind auch die im Altreich und in Oesterreich anässigen Sudetendeutschen wahlberechtigt, sofern sie deutschen oder artverwandten Blutes sind und am Wahltag das 20. Lebensjahr vollendet haben. Für diese Wahlberechtigten ist eine Abstammungsmöglichkeit in allen größeren Städten des Altreichs und in Oesterreich sowie am Sitze der unteren staatlichen Verwaltungsbehörden (Landrat, Bezirkshauptmann usw.) vorgesehen. Die Wahlberechtigten werden aufgefordert, sich beim Oberbürgermeister, in den Landkreisen beim Landrat zur Eintragung in die Stimmlisten unter Vorlage von Ausweispapieren anzumelden. Ohne Eintragung ist die Ausübung des Wahlrechts nicht möglich.

Regelung der Versorgung der H-Verfügungstruppe. Auf Grund des neuen Wehrmachtsfürsorge- und Versorgungs-gesetzes ist eine entsprechende Regelung auch für die H-Verfügungstruppe durchgeführt worden, die im wesentlichen den für die Wehrmacht getroffenen Maßnahmen entspricht. Es ist die Einrichtung eines Hauptfürsorge- und Versorgungsamtes in Berlin vorgesehen.

Gemeinderundfunk zunächst in fünf Gauen. Nachdem der Reichsinnen- und der Reichspropagandaminister die Musterfassung des „Gemeinderundfunts“ aufgestellt haben, wird nunmehr die praktische Durchführung dieser großzügigen Planung für die öffentliche Rundfunkversorgung beginnen. Die Gründung eines Gemeinderundfunts ist zunächst in den Gauen Magdeburg-Anhalt, Pommern, Schlesien, Kurmark und Sachsen vorgesehen.

Abschlußprüfung der Höheren Landschulen. Es mehren sich die Fälle, in denen Hörer der Höheren Landbauschulen infolge Einberufungen zur Wehrmacht an den schriftlichen oder mündlichen Abschlußprüfungen nicht teilnehmen können. Der Reichserziehungsminister hat die Unterrichtsverwaltungen ermächtigt, in diesen Fällen den Schuldirektoren die Möglichkeit zu geben, unter Mitwirkung der beteiligten Fachlehrer nachträglich die Prüfung abzuschmenen. Eine Befreiung von der mündlichen Prüfung ist nicht zulässig. In jedem Falle sind neue Aufgaben zu stellen, die vom Prüfungsleiter vorher zu genehmigen sind.

Auch Gebirgschäden werden ersetzt. Die Reichsunfallversicherung gewährt nach den gesetzlichen Bestimmungen bei Betriebsunfällen nur einen Ersatz desjenigen Schadens, der durch Körperverletzung oder Tötung entsteht. Aus diesem Grunde hat die Rechtsprechung Schadenersatz abgelehnt, wenn durch einen Betriebsunfall ein von dem Verunglückten geragtes Körperverhältnis, zum Beispiel ein künstliches Gebiß, beschädigt wurde. Der Reichsverband der gewerblichen Berufsangehörigen hat jetzt den angeschlossenen Versicherungsgruppierungen empfohlen, künftig Ersatz für solche Beschädigungen zu leisten und in allen Fällen, in denen bei entschuldigenden Betriebsunfällen auch Körperverletzungen beschädigt werden, hierfür eine angemessene Entschädigung zu gewähren.

50 JAHRE Tuchhaus Pörschel

Arisches Fachgeschäft Dresden-A. nur Scheffelstr. 21 ABC-Kredit

Herbst-Winter Stoffe

Für den Herrn Für die Dame Anzug Mantel Paletot Kostüm Ulster Kleid Uniformtuche aller Art

**Oborn.** Pflichtabend der A.S.-Frauenshaft. Die A.S.-Frauenshaft Oborn hielt am Dienstag in der Buschmühle ihren Pflichtabend ab. Die stellvertretende Frauenhaftsführerin begrüßte die Frauen und gab ihrer Freude Ausdruck über das zahlreiche Erscheinen trotz des schlechten Wetters. Ein besonderer Gruß galt den neuen Mitgliedern, die den Weg zu uns gefunden haben. Wir wünschen und hoffen, daß noch recht viele Frauen zu uns kommen und hinter unserem Führer stehen. Mit einem Lied wurde der Abend eingeleitet. Die Abteilungsleiterin für Volkswirtschaft und Hauswirtschaft sprach über die Verwendung von Gewürzkräutern und fand damit viel Anklang. Auch gab es wieder einige Bad- und Kräuterrezepte. Die Freude war groß, da auch verschiedene Würzkräuter verteilt wurden, die in der Küche ihre Verwendung finden. Diese Kräuter ersetzen die ausländischen Gewürze. Die Frauen arbeiteten an Weihnachtsgaben für die Sudeten-Deutschen. Nach einem gemeinsam gesungenen Lied und der Führerführung wurde der Abend beschloffen.

**Elstra.** Verkehrsunfall durch Unvorsichtigkeit. In Elstra fuhr ein zehn Jahre alter Junge mit einem Handwagen auf der Straße hin und her. Dabei geriet der unvorsichtige Junge vor einen Personkraftwagen, wurde zur Seite geschleudert und erlitt einen Bruch des rechten Oberarmes, des linken Schlüsselbeines und Kopfverletzungen. Ein kleinerer Junge, der im Wagen saß, blieb glücklicherweise unverletzt.

**Radeberg.** Selbst gestellt. In Seifersdorf waren nachts zwei schwere Diebstähle verübt worden. Inzwischen stellte sich ein 17 Jahre alter Bursche aus Seifersdorf und erklärte, die Diebstähle begangen zu haben.

**Dresden.** Betrugsversuch mit ungültigen Hundertmarkscheinen. In einem Geschäft wurde ein außer Kurs gesetzter Hundertmarkschein angehalten, den ein achtjähriger Junge gewechselt haben wollte. Es stellte sich heraus, daß der Junge auf der Straße von einem Mann beauftragt worden war und von diesem ein Geldtäschchen erhalten hatte. Bei der Rückkehr des Jungen war der Unbekannte verschwunden, der das Mißlingen seines Planes verfolgt hatte.

**Dresden.** Eine nicht alltägliche Diebesgeschichte. Einem Einbrecher gelang es, in eine an der Bautzener Straße gelegene Wohnung einzudringen. Während er dabei war, Behältnisse zu durchwühlen, lehrte die Wohnungsinhaberin zurück. Sie sah den Mann, hielt ihn aber für einen ihrer Söhne und begab sich in ein Nebenzimmer. Darauf konnte der Unbekannte flüchten. Er ließ einen Sperrhafen zurück und entkam ohne Beute.

**Chemnitz.** Folgeschwerer Kraftwagenunfall. 2 Tote, 1 Verletzter. In der vergangenen Nacht ereignete sich auf der Straße Chemnitz-Niederwiesa ein schwerer Kraftwagenunfall, wobei zwei Menschen den Tod fanden. Drei junge Männer, die vorher in mehreren Bierlokalen gezecht hatten, besaßen sich mit einem Mietkraftwagen auf der Fahrt nach Oederan. In Flur Niederwiesa stießen sie mit einem entgegenkommenden Lastkraftwagenzug zusammen. Durch den Abprall wurde der Mietwagen gegen einen Baum geschleudert, stürzte in den Straßengraben und wurde völlig zertümmert. Der Fahrer, sowie ein Mitfahrer wurden sofort durch Schädelbruch getötet. Der dritte kam mit leichten Verletzungen davon. Nach den bisherigen polizeilichen Feststellungen trifft die Schuld den Fahrer des Mietwagens, der sich in angestautem Zustand befand.

**Leipzig.** Italiener in nationalsozialistischen Musterbetrieben. Von München kommend, leitete eine italienische Studienkommission von zehn Schriftleitern und Sozialwissenschaftlern als Gäste der Deutschen Arbeitsfront in der Reichsmessestadt, um in nationalsozialistischen Musterbetrieben die sozialen Einrichtungen zu studieren.

**Müglitz.** Todessturz von der Treppe. Nach einem Dienstappell der Freiwilligen Feuerwehr rutschte der Kamerad Reinhold Kögberg auf einer Treppe aus und schlug rücklings mit dem Kopf auf den harten Bodenbelag des Hausflurs auf. Kögberg ist den schweren Verletzungen erlegen. Er stand über dreißig Jahre alt im Dienst der Freiwilligen Feuerwehr.

**Burgstädt.** Schlafwandlerin öffnet den Gasbehälter. In Burgstädt wurde eine 14jährige Schlafwandlerin gasvergiftet aufgefunden. Das Mädchen war Schlafwandlerin und dürfte in einem solchen Anfall sich am Gasboiler zu schaffen gemacht haben, wodurch das Gas ausströmte und den Tod des Mädchens herbeiführte.

**Lehrgänge in Viehhaltung und Schweinezucht**  
Zur Erweiterung der Kenntnisse in Viehhaltung und Zucht führt die Staatliche Anstalt für Tierhaltung in Pillnitz in den Monaten Januar bis März 1939 vierzehntägige Viehhaltungs- und achtstägige Schweinezuchtlehrgänge für die männliche und weibliche Landjugend und für Schweinewärter durch. Anfragen und Anmeldungen an den Leiter der Staatlichen Anstalt für Tierhaltung in Pillnitz an der Elbe.

**Kleinhandelshöchstpreise für Butterfäsmalz**  
Der Reichsstatthalter in Sachsen, Ministerium für Wirtschaft und Arbeit, hat angeordnet, daß der Preis für Butterfäsmalz (ausgelassene Butter) bei Abgabe an den Verbraucher 1,80 Mark je 0,5 Kilo nicht überschreiten darf. Zuwiderhandlungen gegen die Verordnung werden geahndet. — Bezüglich der Preisgestaltung im Handel mit Obst, Gemüse und Süßwaren wurde angeordnet, daß ambulante Händler verpflichtet sind, die Einkaufspreise der jeweils zum Verkauf kommenden Waren am Verkaufsstand bei sich zu führen und den Preisüberwachungsorganen auf Verlangen vorzulegen.

**Ausstellung des Heimatwerkes Sachsen**  
Feierabendkult 1938

Das Heimatwerk Sachsen, Volkstumsbezirk Rausitz, beabsichtigt, vom 15. Dezember 1938 bis zum 6. Januar 1939 im Festsaal der Gewerbeschule in Löbau eine Ausstellung zu veranstalten und lädt alle Rausitzer Bastler zur Beteiligung ein. Alle Gegenstände, die aus der Freude an der Feierabendbeschäftigung entstanden sind, sind willkommen. Ausgestellt werden Gebrauchsgegenstände, Schmuckarbeiten und Spielzeug. Das Oberlausitzer Dorf, sein Brauchtum und seinen Menschen sollen in den Arbeiten zum Ausdruck kommen. Auch Gemeinschaftsarbeiten von Einheiten der Hitler-Jugend und Werkunterrichts-Abteilungen der Schulen können gezeigt werden.

Die Ausstellungsgegenstände sind bis zum 5. Dezember 1938 an die Gewerbeschule Löbau einzusenden. Bezeichnung des Gegenstandes sowie Namen und genaue Anschrift des Herstellers sind den Sendungen beizufügen. Die eingereichten Arbeiten werden nach Schluß der Ausstellung frachtfrei zurückgegeben.

Heil Hitler!

Der Volkstumsbeauftragte für das Heimatwerk Sachsen  
gez.: S. Reiter.

## Wer an Rheuma, Gicht oder Ischias

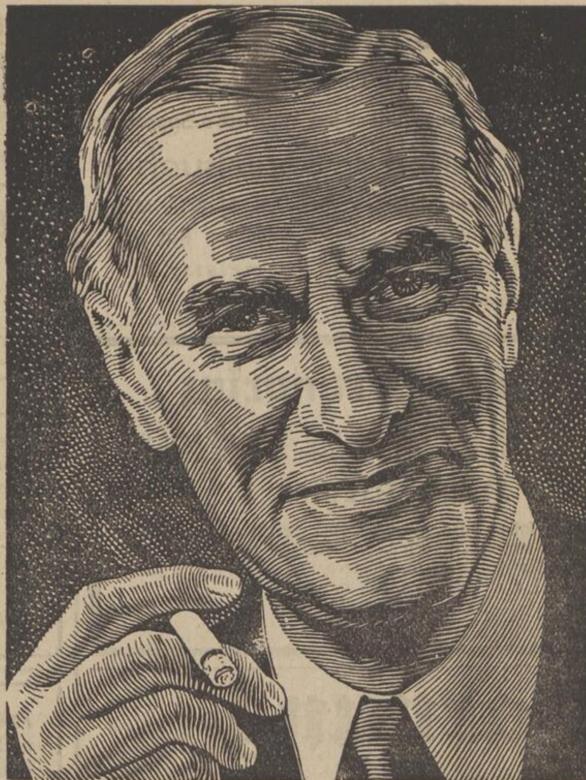
leidet, wolle sich an mich wenden, da ich ihm ein Mittel anbieten kann, bei dessen Anwendung er mit größter Wahrscheinlichkeit von seinen Schmerzen befreit wird. Meine Auskunft kostet und verpflichtet zu nichts.

Max Reissner, Pharmazeutische Erzeugnisse, Berlin-Charlottenburg 9, Reichsstraße 488 d

**Ein starkes Rad ist Edelweiß**  
das kann ich bekräftigen. Das vor 25 Jahren bezog. Edelweißrad läuft trotz starker Inanspruchnahme heute noch sehr gut.  
Jünemann, Studienrat, 26. 7. 1937, Andernach Rh.  
Fernschrieb am 15. 1. 1938  
Landw. R. Schänke, Klein-Dressen  
Vor 24 Jahren bezog ich ein Edelweißrad und eine Nähmaschine. Beide sind heute noch sehr gut. — Neuer Fahrradkatalog auch über Zubehör und Nähmasch. kostenlos.  
**Edelweiß - Decker**  
Fahrradbau und Versand  
Deutsch-Wartenberg 12

**Milchbrücken**  
ja, da  
Pfennig's!  
Mehr Milch, mehr Eier, hochwertige Kaninchen durch die echte gewählte Futtermischung  
**Zwerg - Marke**  
zu haben in den einschlägigen Geschäften

Grosse Auswahl  
**Möbel**  
ALLER ART  
in bekannter Güte und Preiswürdigkeit bei  
**Ronneberger**  
Scheffelstr. 6  
Dresden-A.



Sehen Sie .....

der Tabak ist nun mal die Hauptsache - und deshalb rauche ich RAMSES!

**RAMSES**  
rund und gut  
Packung 20 Pf.

## Vor jächlichen Heimattagen

Jahreshauptversammlung des Heimatwerkes Sachsen  
Eröffnung der Schneeberger Weihnachtsschau

Die Eröffnung der Schneeberger Weihnachtsschau, die am Sonnabend, 26. November, 17 Uhr, durch Gauleiter und Reichsstatthalter Mutschmann vorgenommen werden wird, gewinnt besondere Bedeutung dadurch, daß am gleichen Tag und am Sonntag in Schwarzenberg die jährliche Hauptversammlung des Heimatwerkes Sachsen stattfindet, ohne daß die einzelnen Veranstaltungen sich zeitlich überschneiden.

Die Jahreshauptversammlung erhält ihren Auftrieb durch eine Sitzung, zu der sich die Mitglieder des Engeren Beirats des Heimatwerkes Sachsen, also außer dem Vorstand und den fünf Volkstumsbeauftragten die Vertreter der Sächsischen Staatskanzlei, der Gauleitung der NSDAP, des Wirtschafts- und Volksbildungsministeriums, des Reichspropagandaamts Sachsen und sämtliche sächsischen Kreisleiter der NSDAP, in ihrer Eigenschaft als Kreisbeauftragte am Sonnabend, 10 Uhr, im Festsaal der Staatlichen Oberschule in Schwarzenberg zusammenfinden. 14 Uhr findet im gleichen Raum eine Kundgebung des Heimatwerkes Sachsen statt, bei der Gauleiter Mutschmann über die Arbeit des Heimatwerkes sprechen wird. Die Teilnehmer begeben sich dann nach Schneeberg, wo um 17 Uhr die Eröffnung der Schneeberger Weihnachtsschau vorgenommen wird. Um 19 Uhr findet in Schwarzenberg ein Kameradschaftsabend statt, bei dem der Reichsstatthalter den Staatspreis für sächsische Feierabendkult zur Verteilung bringt.

Die Jahreshauptversammlung des Heimatwerkes Sachsen, die mit einer Sitzung des Weiteren Beirats verbunden ist, vereint die Mitglieder des Heimatwerkes Sachsen am Sonntag, 10 Uhr, abermals in der Deutschen Oberschule in Schwarzenberg. Das Hauptreferat hält Hauptturnführer Dr. Strobel als Beauftragter der Arbeitsgemeinschaft für deutsche Volkstunde im Amt Rosenberg. Um 15 Uhr finden sich die Mitglieder des Heimatwerkes bei Spiel, Musik und Tee in der Krauß-Halle zusammen. Bei dieser Gelegenheit findet dort die Aufführung des Laienspiels „Feierabendraabe“ statt, zu dem Friedrich Emil Krauß den Text und Rudolf Krauß die Musik geschrieben und das ausschließlich von Schwarzenberger Laienspielern dargestellt wird. Das Stück, das die besondere Begabung der Erzgebirger für das Laienspiel zum Ausdruck bringen soll, ist ganz aus dem Leben des Erzgebirges gegriffen. — All diese Veranstaltungen, besonders aber die Hauptversammlung des Heimatwerkes und die Eröffnung der Schneeberger Weihnachtsschau, werden in der Heimatarbeit unseres Gaues einen Höhepunkt darstellen, der einen Rückblick auf die geleisteten und einen Ausblick auf die kommenden Aufgaben gewährt.

## Verkaufsiontage vor Weihnachten

Wie der sächsische Minister für Wirtschaft und Arbeit nochmals mitteilt, sind als Verkaufssonntage vor Weihnachten der 11. und 18. Dezember 1938 zugelassen. Die Verkaufszeit ist wieder auf 12 bis 18 Uhr festgesetzt. Von der Möglichkeit einer Verschiebung dieser Verkaufsstunden durch die unteren Verwaltungsbehörden soll kein Gebrauch gemacht werden.

Während der hiernach für die Einzelhandelsgeschäfte zugelassenen Verkaufsstunden ist es auch erlaubt, im Sinne der Paragrafen 42 b und 55 der Gewerbeordnung Waren feilzubieten, Warenbestellungen aufzugeben, Waren zum Weiterverkauf anzukaufen und gewerbliche Leistungen anzubieten.

## Neueste Drahtberichte

Dr. Dieckhoff nach Berlin berufen

Berlin. Der deutsche Botschafter in Washington Dr. Hans Dieckhoff, ist zur Berichterstattung nach Berlin berufen worden.

Elf Tote bei einem Gedränge

Stambul. Vor dem Palast, in dem Atatürk aufgebahrt liegt, entstand gestern ein riesiges Gedränge. Hunderttausende wollten von dem Toten Abschied nehmen. Dabei wurden die Polizeiketten durchbrochen. Elf Personen, zumeist Frauen, kamen in dem Allgemeinen Gedränge ums Leben.

Rotspanischer Dampfer gelapert

Cadix. Auf der Höhe von Casablanca wurde nach einer französischen Meldung von dem nationalspanischen Kreuzer „Jaimes II“ ein rotspanischer Dampfer aufgebracht und mit elf Mann Besatzung in den Hafen von Ceuda geleitet.

Flugunfälle

Paris. Im Verlaufe von Luftübungen stießen unweit des Flugplatzes von Stampes zwei Militärmaschinen in 200 Meter Höhe zusammen. Eine der Maschinen stürzte ab. Der Flugzeuglenker wurde auf der Stelle getötet. Das andere Flugzeug konnte mit großer Mühe den Flugplatz erreichen.

Neuyork. In Honolulu flog während einer nächtlichen Landungsübung ein großes Marine-Bombenflugzeug gegen ein Bootshaus am dortigen Hafen. Das Flugzeug stürzte ab, wobei zwei Flieger getötet und fünf verletzt wurden.

## Reichswetterdienst, Ausgabeort Dresden

für Sonntag, 20. November 1938:

In der Nacht zum Sonntag Eintrübung und aufkommende Regenfälle, tagsüber zeitweise Regen, lebhaftige Winde von Südwest bis West, Temperaturanstieg.



# Kirstens Konditorei

Adolf-Hitler-Straße Nr. 16 / Fernruf 692

Empfehle von heute ab jed. Mittwoch u. Sonnabend

ff. Pfannkuchen u. Spritzkuchen

Ferner empfehle meine Rosinen-, Mandel-, Nuß- u. Mohnstollen in feinsten, hervorragender Qualität von Ruf

Fritz Stöhr, Konditormeister

Versand nach auswärts!

## Gaststätte Kronprinz

Wie alljährlich, feiern wir auch in diesem Jahr und zwar heute Sonnabend u. morgen Sonntag u. Montag

### unsere Haus-Kirmes

und laden dazu herzlichst ein. Wir werden bemüht sein, unseren Gästen den Aufenthalt so gemütlich wie möglich zu gestalten. Eine gute Küche und ebensolche Getränke sollen dabei helfen.

Seil Hittler! Emil Thieme und Frau

# Warnung

Jeder Autofahrer, welcher Schutt u. Asche an die **Autohalle Böhme, Dorn**

bringt, muß jede Fuhre selbst ins Loch schaufeln. Bei Zuwiderhandlung wird auf Kosten des Geschirrhalters der Abladeplatz sauber gemacht und sämtliches Abladen streng verboten. Der Besitzer

## Nähmaschinen

**Mundlos** (Orig. Vikt.) Zick-zack, versenkbar, Schrank- und Vitrinenmöbel in groß. Auswahl Reparaturen, Zubehör- und Ersatzteil. Nadeln für alle Fabrikate

**Kurt Garten, Pulsnitz**, gegenüber Schützenhaus

## Bekanntgabe

betr. **Sonntagsdienst der Ärzte**

erfolgt künftig ausschließlich in den hierfür an den Apotheken aushängenden Kästen

Stelle ab heute in

**Kamenz, Hotel Goldne Sonne** einen Transport, 20 Stück, ostfriesischer und Jeverländer

## Herdbuchbullen



im Gewicht v. 4-8 Ztr. mit hohem Milch- u. Fettnachweis, sowie hochtrag. Kalben u. 1/2-1 J. alte Kuhkälber preisw. z. Verk. **Karl Habermann, Dühringshof**

Welch ein köstliches Gefühl, frische Wäsche durch

**Persil**

**Pfaff**  
Nähmaschinen für Heimmäherinnen, ab Lager lieferbar. Langfrist. Teilzahlung.  
**Kurt Garten, Pulsnitz** gegenüber Schützenhaus

**Garage**  
in massiv ausgebauter Scheune Dornier Straße, für Lastwagen geeignet, wird ab 1. 1. 1939 frei  
**C. G. Ruring**

## Lose

der Sächsisch. Landeslotterie  
Höchstgewinn im günstigsten Falle 500 000 RM. Ziehung 1. Klasse: 21., 22., 23. d. M.  
empfiehlt **Max Greubig**

Anzug-Paletot-Ulster-Loden-Damen-Mantel-Kostüm-**Stoffe**

Riesige Auswahl Alles vom Stück Gate Qualitäten Niedrige Preise Großes Kammgarn-Lager 100 Damen-Mantelstoffe

Gegründet 1701  
**Tuchhaus Körner**  
Kamenz  
Pulsnitzer Straße 31

## Gebirgsverein Pulsnitz

Montag, 21. Nov., 20 Uhr, im Schützenhaus  
Öffentlicher Lichtbilder-Vortrag

„Befreites Sudetenland“ — Unkostenbeitrag 25 Pf.

Für die uns anlässlich unseres goldenen Ehejubiläums von der Gemeindeverwaltung Niederlichtenau und allen Freunden und Nachbarn erwiesenen Glückwünsche und Geschenke danken wir nochmals herzlichst  
**Gustav Haase und Frau Amalie** geb. Haase  
Niederlichtenau, 13. November 1938

Für die zahlreichen Glückwünsche und Geschenke zu unserer Silberhochzeit danken herzlichst  
**Arthur Zachmann und Frau** Schneidermeister  
Oberlichtenau, den 19. November 1938

**Leihhaus Karl Wahl**  
beleiht: Garderobe, Wäsche, Stoffe, Pelze, Teppiche, Brücken, kauft: Radios, Photoapparate, Schmuckfächer, Uhren, Schreibmaschinen, Bestete, Porzellane usw.  
DRESDEN-A. 1, 9-1 u. 1/2, 15-17 Uhr **Amalienstrasse 22, 1.**

Es lohnt nach dem Sigurd-Katalog zu schenken  
SIGURD KASSEL 641

**Reichslotterie**  
für Arbeitsbeschaffung  
467 652 GEWINNE U. 20 PRÄMIEN  
**3/4 Millionen Reichsmark**  
LOSE ÜBERALL ERHÄLTlich

**Briketts**  
in allen Formaten liefert in ganzen und halben Fuhren frei Haus oder ab Waggon  
**Gustav Bombach, Pulsnitz** am Bahnhof Ruf 664

**Pa. Bettfedern**  
empfiehlt billigst in allen Preislagen  
**Edmund Vogel, Gersdorf**

**Färben und chemisch Reinigen**  
aller Art Herren-, Damen- und Kinder-garderobe ebenso das Entglänzen von Anzügen und Mänteln führt tadellos, schnell und preiswert aus. Trauersachen innerhalb 24 Stunden  
Färberei **G. Schulz, R.-G.** Pulsnitz  
Annahmestellen: Hempelstraße 2 Kurze Gasse 7, II Ga. Richard Borchardt, v. Hindenburgstr. 30

**Alte Silbermünzen alten Gold- u. Silberschmuck**  
kaufen Goldschmiedemeister **Herrnsdorf & Söhne**  
Dresden A. Wilsdruffer Str. 14  
Großes Lager in **Gold- und Silberwaren.** 11/65 222  
Jüngerer

**Arbeiter**  
sofort für dauernde Beschäftigung gesucht  
**E. Arth. Weinert, Pulsnitz**  
**Freundl. Wohnung** zu vermieten  
zu erfr. i. d. Geschäftsst. d. Bl.  
**Möblierte Zimmer** zu vermieten  
Bischofswerdaer Straße 22, I

**Rezept bei Erkältung, Grippe, Gefahr!**  
Erwachsene trinken kurz vor dem Zubettgehen möglichst heiß zweimal je einen Schöffel Klosterfrau-Melissenessig und Zucker mit etwa der doppelten Menge kochenden Wassers gut verrührt. Kindern gebe man die Hälfte.  
Darauf schläft man gut und fühlt sich am anderen Morgen meist merklich wohler. Zur Nacht nehme man noch einige Tage die halbe Menge.  
Sie erhalten Klosterfrau-Melissenessig in der blauen Original-Packung mit den drei Kronen in Apotheken und Drogerien in Flaschen zu 2,80, 1,65 und —.90. Dieses Rezept bitte ausgeben!

**Puppen Spielwaren Puppenwagen**  
Enorme Auswahl  
**Puppenhaus Schmidt**  
Dresden-A. Annenstraße 10, I. (a. Postplatz)  
Puppen-Reparaturen fachmännisch

**Parthe Haut**  
Rissige Hände? Kolter, Füße? Dann hilft sicher durch Tiefenwirkung  
**PRAX**  
Erhältlich i. den Fachgeschäften  
Drog. Jentsch, Löwen-Apothek, Warning, Adler-Drog. W. Stein, Ohorn.

**Landreisender**  
für Futterkälber, Kraftfutter u. Desinfektionsmittel von alter, gut eingef. Firma gegen gute Provision gesucht. Angebote erbet. unt. XX 20 an Ala Anzeigen A.G., Leipzig C 1

**Guterhaltener Burischenanzug**  
Größe 44, zu verkaufen.  
**Lau, Pulsnitz M.S.**  
Schulstraße 38

**Bei Anzeigen, die den Bernerker tragen**  
Angebote unter an die Geschäftsstelle des Pulsnitzer Anzeiger erb.

darf die Adresse nicht genannt werden. Wer sich auf diese Anzeigen hin melden will, muß dies schriftlich in einem geschloffenen Briefumschlag tun. Auf dem Umschlag ist die betreffende Nummer deutlich abzugeben.

**Pulsnitzer Anzeiger**

**Guterh. Klavier**  
aus Privat zu kaufen gesucht Dunkel bevorzugt. Offerten unter L 19 an die Geschäftsstellen dieses Blattes.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres lieben Entschlafenen  
**Martin Gärtner**  
danken wir aufrichtig all denen, die uns durch Wort, Schrift, Blumenschmuck und letztes Geleit ihre liebe Anteilnahme bekundeten. Besonderen Dank den lieben Nachbarn, der Jugend zu Lichtenberg, dem Schießklub „Gemütlichkeit“, der Firma Friedrich Ernst Haase, Blitzableiterbau, Leipzig, sowie Herrn Pfarrer Häntsch und Herrn Kantor Loos. Dies alles war uns Trost in bitteren Stunden und ein Beweis der Liebe und Verehrung unseres teuren Heimgegangenen.  
In tiefer Trauer  
**Familie Erwin Gärtner**  
Lichtenberg, den 19. November 1938

Durch verstärkten Einsatz von Arbeitskräften beim Bau der Reichsautobahn in Flur Dorn werden weitere

# 120 Schlafstellen

benötigt. Alle Wohnungsinhaber von Dorn und Umgebung werden gebeten, Schlafstellen mit Frühstück jedoch ohne Brot und Semmel gegen Bezahlung zur Verfügung zu stellen (Entschädigung pro Mann u. Woche 3,50 RM). Meldungen abzugeben Rathaus Dorn, Zimmer 5, bis Mittwoch, 23. Nov. Der Bürgermeister zu Dorn

# Israels Feldzug gegen das Reich

Die Wogen der „Empörung“ gehen in den bekannten englischen, französischen und amerikanischen Kreisen wieder einmal hoch, weil jetzt von deutscher Seite die Folgerungen aus dem Mord von Paris gezogen sind und die Judenfrage einer raschen Lösung zugeführt werden soll. Das kritischste Ausland ist, soweit nicht Bösartigkeit vorliegt, noch immer nur sehr mangelhaft unterrichtet über die wahren Zusammenhänge und über die verhängnisvolle Rolle, die die Juden in den letzten 25 Jahren der deutschen Geschichte gespielt haben. Die Welt darf nicht vergessen, daß Deutschland seine größte Schmach — die Revolte von 1918 und die Unterzeichnung des Versailler Diktates — vorwiegend Juden verdankt und daß eine Reihe verbrecherischer Aktionen des Judentums, insbesondere in den letzten fünf Jahren, die Erbitterung des deutschen Volkes auf ein Maß hat anwachsen lassen, das nur in der restlosen Ausschaltung des Judentums nicht nur aus der Politik, sondern auch aus dem deutschen Wirtschafts- und Kulturleben seine logische Entspannung finden kann.

Trotz der wohlwollenden Haltung des letzten Kaisers — von den führenden Stellungen blieben Juden allerdings ausgeschlossen — fielen die Juden der Monarchie und dem deutschen Volk im schwersten Augenblick des Krieges in den Rücken und bewiesen damit, daß sie kein Vaterland kennen, das Deutschland heißt, sondern sich selber als einen parasitären Fremdkörper empfinden. Schon am 2. Dezember 1914 stimmte der halb-jüdische Liebtnecht gegen die Bewilligung der Kriegskredite.

Die jüdische Wühlarbeit — Vorsitzender der Sozialdemokratie war der Jude Haase — hatte den Erfolg, daß 1916 bereits 20 Abgeordnete offenen Widerstand im Reichstag zeigten. Die sich abspaltende Unabhängige Sozialistische Partei unter der Leitung der Juden Haase, Liebtnecht und Rosa Luxemburg wurde zum Sammelbecken aller landesverräterischen Elemente. Zu einer Rede des Juden Haase vom April 1916 bemerkte das sozialistische „Deuwei“: „Die letzte Reichstagsitzung kommt einem Siege unserer Waffen gleich.“

Als in Rußland das Judentum gestürzt war und zur Vernichtung international jüdischer Kreise als Zeichen der neuen Vormachtstellung marxistischer Juden neben dem Tataren Lenin der Jude Trotzki ans Ruder kam, verstärkten die jüdischen Marxisten in Deutschland ihre Sabotage. Neben den Juden Haase, Oskar Cohn, neben Eisner und den Vorwärtsredakteuren Stampfer und Kuttner wurde der Bund „Neues Vaterland“, die spätere „Liga für Menschenrechte“, Träger des Defätismus. Die in ihr führenden Juden, wie Witting, Grelling, Verstein, Wulfsohn, Siegfried Balder, Sirjafeld, Heymann, Gumbel und verschiedene andere, liefern den besten Beweis, daß die verhängnisvolle Rolle des Judentums kein Zufall, sondern das Ergebnis einer inneren Geistesbeziehung zwischen Judentum und Bolschewismus darstellt.

Die Juden zerbrachen aber nicht nur die deutsche Front, sondern stabilisierten die deutsche Schande durch die Unterzeichnung des Versailler Diktates, um die durch die Revolte von 1918 errungene Machtstellung für immer auf Kosten des deutschen Volkes zu sichern. Noch ehe die Friedensbedingungen bekannt waren, brachte die „Freiheit“ des Juden Hilferding die Schlagzeile: „Wir müssen unterzeichnen!“ Die ihre Unterzeichnung unter den Schandvertrag gaben, waren, mit Ausnahme Erzbergers, Juden. Man kann heute mit Sicherheit das historische Urteil fällen, daß ohne Zutun dieser jüdischen Schriftsteller und Politiker die Entscheidung der Nationalversammlung anders ausgefallen wäre. Aber Juda siegte und beherrschte 15 Jahre in Deutschland das Feld. Ein Jude, Dr. Hugo Preuß, schuf die Verfassung, deren übertrieben „demokratischer“ Aufbau Deutschland zur Schwäche verurteilte.

Es müßte für die Welt nicht schwer zu verstehen sein, daß ein tapferes und ehrliebendes Volk wie das deutsche diesen größten Anschlag des Judentums auf seine Heimat nie vergessen kann, weil er ihm die Augen geöffnet hat, daß nicht menschliche Irrtümer, sondern unüberbrückbare rassistische Unterschiede Deutsche und Juden voneinander für immer trennen.

Mit dem Tag der deutschen Wiedererhebung setzte die jüdische Sabotage sofort wieder ein. Anstatt sich auf Grund des angerichteten Schadens still zu verhalten und nicht noch den Jörn des deutschen Volkes herauszufordern, hat das Judentum nicht nur täglich durch übelste Hebe das neue Deutschland in den Augen des Auslandes lächerlich und verhaßt zu machen gesucht, sondern ist auch vor großen Anschlägen auf die Existenz dieses Deutschlands nicht zurückgeschreckt. Nachdem der Anschlag mißlungen war, durch das „Signal“ des Reichstagsbrandes einen zweiten Umsturz in Deutschland selbst herbeizuführen, organisiert das Judentum von draußen her einen Wirtschaftsboykott, der jedoch fehlschlug.

Ein neuer Krieg bleibt somit die einzige Hoffnung Judas auf einen Sieg der „Revolution“. Eines der unverschämtesten Mörder, Europa in einen neuen Brand zu stürzen, war die Marokkolüge von den 40 000 angeblich in Afrika gelandeten deutschen Truppen. Der im Sowjetlande stehende Jude Bertinax-Grünbaum setzte sie in die Welt. Von der französischen Zeitschrift „Gringoire“ wurde er entlarvt, eine bewußte Fälschung veröffentlicht zu haben. Mit allen Mitteln steuert die jüdische Emigration auf eine Verwicklung Deutschlands in einen internationalen Konflikt los, und immer handelt es sich um Aktionen im Rahmen des jüdischen Propaganda-feldzuges gegen Deutschland.

Eine jüdische Spezialität jedoch sind die Rache-morde an einzelnen Nationalsozialisten im Ausland, die nicht den Mann, sondern das deutsche Volk treffen und es in diplomatische Schwierigkeiten verwickeln sollen. Die ruchlose Mordtat an Guffloff und ihre Sühne vor dem Schwurgericht in Ghr warf ein großes Schlaglicht auf die jüdischen Hintermänner des Mörders David Frankfurter. Wenn jetzt der neue Mord von Paris, ausgeführt von dem 17-jährigen Judenlumpel Grünspan, die Empörung des deutschen Volkes zum Ueberlaufen gebracht hat, so kann eben nur der darüber erlaunt sein, wer die jüdische Frage nicht von historischer Warte, sondern durch die Brille jüdischer Kriegsheber betrachtet.

# Bekennnis und Verpflichtung

Zum diesjährigen Reichsbauerntag

Alljährlich, wenn die Ernte in den Scheuern geborgen und die Saat zu neuer Ernte in die Erde gesenkt ist, treffen sich die Vertreter des deutschen Landvolks in der alten Kaiserstadt Goslar, um dort aus dem Munde ihrer Führer den Rechenschaftsbericht über das verlossene Jahr und die Parolen für das neue Arbeitsjahr zu erhalten. Auch in diesem Jahre kommen sie wieder zusammen, und dieses Mal wird auch der Reichsbauerntag in Goslar das politische Geschehen des letzten Jahres widerpiegeln, und die bäuerlichen Vertreter der Ostmark und des Sudetengauges werden neben denen des Altreiches sitzen.

Der Städter ist oft versucht, dieses große Ereignis des Reichsbauerntages als nur für das Landvolk bedeutungsvoll anzusehen. Und doch spiegelt der Reichsbauerntag nicht nur die Arbeit und Mühe und die neuen Aufgaben des Landvolks wider, sondern hier zeigt sich das große und einzigartige Erlebnis alles dessen, was an Kraft, Leben, Tradition und Zukunftswillen im deutschen Bauerntum vorhanden ist. Das Gesicht des deutschen Bauerntums ist heute auch das des Städters geworden. Die Aufgabe, die dem Landvolk gestellt ist, heißt nicht mehr und nicht weniger als Sicherung der Ernährung für das gesamte Volk, heißt weiter Blutsquelle zu sein für die Nation. Mit Stolz kann das Landvolk in diesem Jahre darauf hinweisen, daß es dieser seiner Aufgabe voll und ganz nachgekommen ist.

Nur einige Zahlen aus der Erzeugungsschlacht mögen dies zeigen: Die Getreideernte ist dieses Jahr eine Rekord-ernte gewesen, und die Scheuern reichen nicht aus, um sie zu bergen. Daß dies nicht allein ein Geschenk des Himmels gewesen ist, sondern viel Mühe und Arbeit des Bauern dahinter steckt, wird jedem klar werden, der hört, daß z. B. in der Erkenntnis, daß hochwertiges Saatgut die Grundlage einer guten Ernte darstellt, der Verbrauch an Hochzuchtfaatgut bei Winterroggen von 126 000 Doppelzentner im Herbst 1935 auf 310 000 Doppelzentner im Herbst 1937 gesteigert worden ist. Und alle diese Mehrarbeit in der Erzeugungsschlacht zur Steigerung der Erträge ist bei einem starken Mangel an Arbeitskräften geleistet worden. Man greift nicht zu hoch, wenn man die Zahl der fehlenden Arbeitskräfte in der deutschen Landwirtschaft auf mindestens 300 000 schätzt. Der Mensch auf dem Lande ist dadurch, sollte die Arbeit geschafft wer-

den, auf das schwerste überlastet gewesen. Daß er es geschafft hat, muß als ein Beweis für seine echte nationalsozialistische Einstellung gegenüber Volk und Vaterland gewertet werden. Dies zu erkennen, muß für den Städter gerade anlässlich des Reichsbauerntages gewissermaßen eine Dankesabfaltung an das Landvolk sein.

Der vom 20. bis 27. November stattfindende Reichsbauerntag wird in den Referaten, die dort gehalten werden, vor allem aber in der Schlußrede des Reichsbauernführers, noch einmal all die Probleme zeigen, die das letzte Jahr in der Landwirtschaft vorherrschend gewesen sind und die auch für das kommende Jahr noch vordringlich sein werden. Das sind die Parolen, die in Goslar herausgegeben werden, und die, wie der nächste Reichsbauerntag zeigen wird, auch diesmal wiederum freudig von dem deutschen Landvolk befolgt werden.

## Gesunde Besitzverhältnisse

das Ziel landwirtschaftlicher Umlegung.

Staatsminister a. D. Ministerialrat Niecke vom Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft, eröffnete in Königsberg eine Tagung für Umlegung und Neubildung deutschen Bauerntums, zu der etwa 400 Teilnehmer, darunter zum ersten Male die maßgebenden Vertreter der Ostmark, erschienen waren. Wie er betonte, darf sich die Umlegung einer Feldmark nicht darauf beschränken, zersplitterte Grundbesitze schematisch zusammenzulegen — sie darf auch nicht ihre Aufgabe allein darin sehen, neue Wege zu bauen. Die Umlegung hat vielmehr das große Ziel, gesunde Besitzverhältnisse zu schaffen. Daher muß die Umlegung zu einer völligen Strukturveränderung der Feldmark führen. Neben der Siedlung ist auch die Umlegung eine Maßnahme der nationalsozialistischen Regierung, gesunde Erbhöfe zu schaffen, um so nicht nur zur Erhöhung der wirtschaftlichen Kräfte, sondern auch zu einer Stärkung als Blutsquelle der Nation beizutragen. Denn das durch die Landabgabe im Umlegungsverfahren gewonnene Land wird in Zusammenarbeit der Umlegungsbehörde mit dem Reichsnährstand und den Siedlungsgesellschaften dazu verwendet, vor allem kleinere Betriebe durch Landzugabe auf Erbhofgröße zu bringen.

# Juden nach deutschen Kolonien?

Anfrage im englischen Unterhaus

Durch eine Anfrage im englischen Unterhaus ist bekannt geworden, daß man sich in London den Kopf zerbricht, wo man die mitteleuropäischen Juden unterbringen könne. Palästina kommt nicht mehr in Betracht. Jetzt ist man — offensichtlich auf Einflüsterungen von jüdischer Seite — darauf verfallen, die Juden in den ehemalsigen deutschen Kolonien anzusiedeln. Mit verdächtigem Eifer werden die Vorteile des Tanganjika-Gebietes für die Ansiedlung gepriesen. Gleichzeitig wird der Vorschlag gemacht, daß Frankreich in Deutsch-Kamerun und die Regierung von Südafrika in Deutsch-Südwest Gebiete für die Judeinwanderung freigeben soll. Auf diese ungeheuerliche Weise will man nicht nur das Judenproblem lösen, sondern gleichzeitig eine Klärung der Kolonialfrage im deutschen Sinne hintertreiben.

Man muß sich darüber klar sein, daß man damit die Fehler der Palästina-Politik nur noch vervielfältigen würde. Es zeigt sich, daß England mit seinem gewaltigen Imperium, das an vielen Stellen über Menschenmangel klagt, keinen Platz auf englischem Boden für die Juden findet, für die man doch so großes Mitleid aufbringt. Man glaubt vielmehr, daß dafür die Mandatsgebiete gut genug seien, die nicht englischen Besitz darstellen, sondern ihm nur zur Verwaltung übergeben sind. Gegen eine solche Einstellung muß von unserer Seite mit dem schärfsten Protest geantwortet werden. Denn es würde sich hier nicht nur um einen verhängnisvollen Fehler handeln, der eine Verständigung erneut erschweren müßte, sondern das frivole Spiel allein mit solchen Gedanken ist geeignet, Zweifel bei uns erstehen zu lassen, ob man überhaupt ausreichend an eine erspriehliche Zusammenarbeit mit Deutschland denkt.

England hat sich von jeher als der „Polizist“ der Welt aufgespielt, d. h. immer nur dort, wo es an sich gar nichts zu suchen hatte. Diese Art der Bevormundung kann es aber einem Deutschland, wie es von Adolf Hitler errichtet worden ist, gegenüber nicht mehr anwenden. Wir sehen — als neutrale Beobachter — zu deutlich, welche Fehler der „Polizist“ im eigenen Lande macht. England hat nicht nur in Palästina, sondern überall in seinem Weltreich Schwierigkeiten zu überwinden. In Zrland kämpft die Valera seinen Freiheitskampf, Hongkong ist durch den japanischen Vormarsch wirtschaftlich aufs ärgste bedroht, und die Beziehungen zu Australien und Kanada sind auch nicht die besten. Die Verbindung zu den Kolonien und Dominions wird immer schwächer, da der Menschenstrom aus dem Mutterland verstopft ist, der bisher durch die blutsmäßige Verbundenheit für die Aufrechterhaltung der Beziehungen gesorgt hat.

## Indien der wundeste Punkt

Der wundeste Punkt bleibt nach wie vor Indien. Hier ist es seit der Freiheitsbewegung Gandhi nur durch Ausspielung der verschiedensten Strömungen gegeneinander gelungen, die Ordnung einigermaßen aufrechtzuerhalten, allerdings mit den blutigsten Mitteln. Während des indischen Freiheitskampfes in den Jahren 1930 bis 1932 haben die Engländer 300 000 indische Männer, Frauen und Kinder in Gefängnissen geworfen. Mehr als 3000 Eingeborene, darunter sogar Säuglinge, wurden tatsächlich niedergemacht. Hunderte von Häusern wurden geplündert und niedergebrannt. Frauen wurden mit Bajonetten bearbeitet und beraubt. Heute noch wird in Indien mit Kanonen und Bombenflugzeugen Tod und Verderben über das Land verbreitet. Die Tochter eines englischen Admirals hat einmal erklärt: „Die britische Barbarei ist

die teuflische, rassistische und ungerechteste in der Geschichte der Völker.“ Einen besonders traffen Fall schildert das Buch „Bare Hands and Stone Walls“ aus dem Jahr 1919: Der Kommandant hält es für nötig, ein Exempel zu statuieren, als eine friedliche, unbewaffnete Menge auf einem öffentlichen Platz eine Versammlung abhielt. Er ließ Maschinengewehre aufstellen und schießen. 1200 Männer, Frauen und Kinder wurden getötet, mehr als 3000 verletzt.

## Gegen die jüdische Ausbeutung

Abwehraktionen im Buchenlande.

Die seit längerer Zeit in der Bevölkerung gärende Erregung über die jüdische Ausbeutung im Buchenlande (Rumänien) hat zu plötzlichen schweren Ausbrüchen geführt. In zahlreichen kleineren Städten und Ortschaften rottete sich die Bevölkerung zusammen, drang in jüdische Geschäfte und Fabriken ein und legte Feuer an.

Da die Gendarmerie und die Sicherheitsbehörden mit solchen Ausbrüchen anscheinend rechnen und zum raschen Eingreifen bereit standen, konnten die Brände in den meisten Fällen rasch gelöscht und die Volksmassen zum Auseinandergehen veranlaßt werden. In die Bukowina wurden Gendarmerie-Abteilungen abkommandiert. Die Erbitterung und Erregung in der Bevölkerung hält an. Die Schuld an den Vorfällen liegt bei den Juden, die fast die ganze Industrie und den Handel in der Bukowina in der Hand haben, die arme Bauernbevölkerung schamlos ausbeuten und in der letzten Zeit besonders frech und herausfordernd auftraten.

## Die Schweiz winkt ab

Auch Belgien gegen jüdische Zuwanderer.

Der Schweizer Bundesrat hat der holländischen Gesandtschaft, die sich für die immer stärker werdende Zuwanderung von jüdischen Emigranten aus den verschiedensten Ländern Europas nach der Schweiz einsetzt, mitteilen lassen, daß die Hilfsmittel der Schweiz nicht unbegrenzt seien. Sie könne auf ihrem Gebiet den Zustrom von Emigranten ohne Kontrolle für den einzelnen Fall nicht aufnehmen.

Der Zustrom der ausziehenden Juden hatte auch an der Grenze Belgiens keinen Halt gemacht. Der belgische Staat sah sich daher genötigt, nicht nur eine weitere Einwanderung abzustoppen, sondern sogar Ausweisungen anzuordnen. Gegen diese Maßnahmen wurde in der Kammer protestiert. Der Justizminister erklärte daraufhin, daß die Regierung die Ausweisungen nur unter der Bedingung aussetze, daß die öffentliche Ordnung nicht gefährdet würde.

## Schwere Niederlage Churchills

Englisches Munitionsministerium abgelehnt.

Im englischen Unterhaus wurde der Antrag der Liberalen auf Errichtung eines Munitionsministeriums mit 326 gegen 130 Stimmen abgelehnt. Ferner wurde die Debatte über die Thronrede abgelehnt und der Adresse zugestimmt.

Die Abstimmung im Unterhaus über den Antrag auf Einsetzung eines Munitionsministeriums gestaltete sich zu einer großen Niederlage für Churchill. Der parlamentarische Korrespondent der „Times“ verweist darauf, daß Churchills Abweil an 50 Konservative, gegen die Reale-



zung zu stimmen, nur ein äußerst schwaches Echo gefunden. und daß außer Churchill nur noch zwei Abgeordnete ihre Stimme gegen die Regierung abgegeben hätten.

„Festigung des Welthandels“

Handelsverträge zwischen USA, Kanada und England. Im Weißen Haus in Washington wurden in Gegenwart Roosevelts der zweite Handelsvertrag mit Kanada und der erste mit England unterzeichnet.

Der Vertrag mit England umfaßt das britische Königreich, Nordirland, Neufundland und alle Kolonien, jedoch nicht die Dominions und Indien. Die Verträge enthalten den Grundsatz unbedingter und unbeschränkter Meistbegünstigung, ferner sind Vereinbarungen über gegenseitige Zollermäßigungen und Zollbindungen festgelegt worden.



Wohlbedacht will Schenken sein — Das Handwerk sorgt für groß und klein! (Zeichnung: E. G. Becker.)

Aus aller Welt

Der Führer ehrt eine Hundertjährige. Der Führer und Reichszkanzler hat dem Fräulein Ida Weiß in Hörter aus Anlaß der Vollendung ihres 100. Lebensjahres ein persönliches Glückwunschschreiben und eine Ehrengabe zugehen lassen.

Omnibus fährt gegen einen Baum. Auf der Hauptverkehrsstraße von Jever nach Wilhelmshaven kam aus Richtung Jever ein Kraftomnibus mit Anhänger, dem bei dunklem und nebligem Wetter ein Personkraftwagen entgegenkam, der nur einen erleuchteten Scheinwerfer hatte.

Wolfsplage in Polen. In diesem Jahre hat sich wieder die Wolfsgefahr in den polnischen Ostgebieten erheblich verstärkt. Aus der Sowjetunion bringen die Wölfe in Rudeln über die Grenze nach Polen ein und richten unter dem Viehbestand bedeutenden Schaden an.

Bei der Pilotenprüfung tödlich abgestürzt. Bei einer Flugzeugführerprüfung des rumänischen Luftfahrverbandes ereigneten sich in Bukarest zwei schwere Unfälle. Ein Flugzeug stürzte ab und wurde vollkommen zerrummert.

Opiumfund auf einem englischen Schiff. Nach einer Meldung des „Daily Express“ wurde auf einem Schiff der Londoner Silber-Linie beim Anlegen im New-Yorker Hafen auf dem Boden eines Deltankes elf Packungen Opium gefunden.

Meuternde Schiffsbesatzung flüchtet. Wie aus Halifax (Neu-Schottland) gemeldet wird, brach auf einem britischen Dreimaster beim Ausladen auf einer zur Bahamas-Gruppe gehörenden Insel eine Meuterei aus. Die Besatzung versuchte, das Schiff in ihre Hände zu bringen.

Holländischer Frachtdampfer auf Brack aufgelaufen. Der holländische Frachtdampfer „Walborg“ ist bei der Einfahrt in den Hafen von Yavonne auf das Brack des kürzlich gesunkenen spanischen Dampfers „Mar Caprio“ aufgelaufen und im Sinken begriffen.

Geburt im ägyptischen Königshaus Prinzessin Ferial.

Dem ägyptischen Königspaar ist in Alexandria eine Tochter geboren worden, die nach der Mutter des verstorbenen Königs Fuad den Vornamen Ferial erhalten wird. Dieser Name ist türkischer Herkunft und bedeutet „die Richtscheit“.

Quieta Fein-Stark-Ergiebig Grün ohne Kaffee-Rot mit 10% Gelb mit 25% Kaffee Mit wunderschönen Spiel- und Lehrfiguren!

Bei einem 1-jährigen Kinde zunächst hervorgegangene Kind.

Zur Feier der Geburt fand unter Beteiligung der englischen Truppen eine Truppenfeier statt. Weiterhin wurden Volksfeste mit einer großen Volksbeteiligung abgehalten.

Rom ruft Auswanderer zurück

Rückkehr zur Stärkung des Imperiums. Die gegen die Auswanderung heimischer Arbeiter gerichteten Bestrebungen des faschistischen Italien, die Mussolini vor Beginn der Revolution mit der zielbewussten Energie betrieb, finden nun durch die Schaffung einer Kommission zur Zurückführung der Italiener aus dem Auslande ihre Krönung.

Der „Corriere della Sera“ schreibt hierzu, diese neue Einrichtung sei ein Werk von höchster nationaler und menschlicher Tragweite. Es zielt darauf hin, eine ungeheure Energiemenge, welche bisher auf der ganzen Erdoberfläche zerstreut war und nur zum Vorteil der anderen Länder und Völker Verwendung fand, in den italienischen Lebenskreis zurückzuführen.

Aus dem Gerichtssaal

Vollstreckung eines Todesurteils. Die am 17. November 1903 in Vierzeh bei Bamberg geborene Kunigunde Krämer, geb. Reus, wurde hingerichtet, die vom Schwurgericht Nürnberg-Fürth wegen Mordes zum Tode verurteilt worden ist.

Grünspans erneut im Verhör

Unklarheit über die 3000 Franken des Mörders. Bei einem neuen Verhör des Onkels und der Tante des jüdischen Mörders Grünspan in Paris erklärten die Verwandten des Mörders, Grünspan sei ohne Geldmittel zu ihnen gekommen. Sein Vater habe sie schriftlich gebeten, den Herschel Grünspan bei sich aufzunehmen und ihm Geld bis zu einer Gesamtsumme von 3000 Franken vorzuschießen.

Die Verwandten erklärten, sie hätten über die Summen, die Herschel von ihnen erhalten habe, nicht Buch geführt. Aber sie hätten ihm allwöchentlich 30 bis 40 Franken Taschengeld gegeben. Am 6. November, dem Tage vor dem Mord, habe Grünspan mit seinen Verwandten eine sehr hitzige Auseinandersetzung gehabt.

Der Untersuchungsrichter verlangte von den beiden Verwandten des Mörders nähere Angaben bezüglich der in der Untersuchung immer wieder auftauchenden Summe von 3000 Franken. „Sie sagten mir doch, Ihr Bruder habe Ihnen diese Summe durch einen Mittelsmann geschickt?“ Darauf erklärte der Onkel, während er seine früheren Aussagen widerrief: „Durchaus nicht, man hat meine Worte falsch verstanden.“

Der Verteidiger des Onkels und der Tante Grünspan forderte die sofortige Freilassung der beiden. Der Untersuchungsrichter lehnte dieses Ersuchen ab.

Das Geheimnis des Bergsees

ROMAN VON K. BALLMENDINGER

Urheberrechtsschutz durch Verlagsanstalt Ranz, München

37. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Der Ingenieur lief ins Wirtshaus und holte die Postkarten, die ihm Alex früher geschrieben hatte; die Schriftzüge sollten mit denen des Briefes verglichen werden. Auf dem Wege zur Burg schlossen sich ihnen immer mehr Menschen an und besprachen den Tod Alex Planners, der im ganzen Dorfe ebenso beliebt war, wie man den älteren Bruder fürchtete.

Alle wußten, daß Markus Planner die Nachricht verbreitet hatte, sein Bruder sei in Amerika, etlichen Gemeindebevollmächtigten hatte er sogar den Brief aus Hamburg gezeigt — und nun stellte sich heraus, daß Alex das Dorf überhaupt nicht verlassen hatte, sondern im See ertränkt worden war!

Alles, was Markus Planner über seinen Bruder ausgefragt hatte, war Lüge gewesen... Was lag da näher, als daß man Markus Planner des Brudermordes bezichtigte? Um ihm sein Erbteil nicht auszubezahlen zu müssen, hatte er ihn getötet und in den See geworfen! ... Darum war er auch so reich! ... Und darum hatte er sich mit aller Macht gegen die Trockenlegung des Sees gestäubt. Der See sollte sein Geheimnis hüten! Nun aber hatte der See diese furchtbare Untat an den Tag gebracht...

Jetzt erinnerten sich die Leute auch daran, daß die Brüder oft Streit miteinander gehabt hatten — nicht nur wegen des Erbes, sondern auch wegen der schönen Elena... Damals hieß es, Alex liebe seine Schwägerin und Markus, von wahnsinniger Eifersucht erfüllt, habe mehr als einmal gedroht, ihn zu töten...

Als die dunklen Gerüchte stiegen jetzt gleich Totengerippen aus ihren Gräbern, erhoben Klage gegen den Mörder und forderten ihn vor Gericht...

Der Amtsbienner Pantraz Kili ging den Gerichtsherren mit schlotternden Knien voraus und zog die Hausklingel mit solcher Wucht, daß ihm das Heft in der Hand blieb. Aber nichts rührte sich in der Burg.

„Die Bibi, die Wirtschaftlerin des Herrn Bürgermeisters, ist nämlich ein bißl taub“, erklärte Kili, „vielleicht schläft’s auch. Dann weckt sie kein Kanonenschuß.“

„Zum Donner, wir können doch nicht bis zum jüngsten Tag hier stehen“, sagte der Untersuchungsrichter. „Kumpfern Sie halt ein bißl lauter an die Tür.“

Der „Kili-Kraz“ hämmerte mit einem Stein an das Tor, da endlich öffnete sich neben der Türe ein kleines Guckfenster, Bibis beharres Kinn erschien und mit giftiger Stimme rief sie: „Was ist denn los?“

„Wo ist der Herr Bürgermeister?“ schrie Kili. „Auf der Jagd“, kam es bissig zurück. „Wann kommt er zurück?“

„Weiß net!“

„Bibi!“ schrie Kili und spreizte alle Finger. „Mußt aufpassen! ... Die Herren vom Gericht wollen ein Wortlein mit dir reden.“

„Geht mich nix an —“, gellte ihre Stimme zurück. „Sei g’scheit, Bibi — es ist von Amts wegen. Weil nämlich was Schreckliches passiert ist: den Alex haben’s gefunden im See.“

Die Alte sperrte die Augen auf, als ob sie ein Gespenst sähe, stieß einen wahnsinnigen Schrei aus, schlug das Fenster zu und war verschwunden.

Der Amtsrichter ließ den Dorfschmied holen und die Tür wurde gewaltig geöffnet.

Kili und ein Gendarm bewachten den Eingang, der Wachtmeister begleitete die Gerichtsherren ins Haus, auch

Robert Innerkofler und zwei Gemeinderäte erhielten Zutritt.

Die alte Bibi verkroch sich heulend in die Küche, dann wurde das ganze Haus durchsucht. Man fand aber weder Geld noch irgendwelche Papiere, die den Bürgermeister belasteten.

Erst als der Schreibtisch geöffnet wurde, zeigte sich eine Spur... Neben Geschäftspapieren und Rechnungen fand sich eine Mappe mit verschiedenen Akten, darunter auch eine Quittung über das an Alex Planner ausbezahlte Erbteil, sowie jener Brief aus Hamburg, den Robert Innerkofler schon einmal gelesen hatte.

Er legte die von Alex Planner eigenhändig geschriebenen Postkarten daneben — und schon nach oberflächlicher Prüfung wurde festgestellt, daß sowohl der Hamburger Brief wie auch die Quittung gefälscht waren...

Markus Planner hatte sie selbst geschrieben, um sie im Falle einer Anklage als Beweise für sein Recht vorzulegen... Jetzt wurden sie ihm zum Verhängnis... Seit eigener Bruder entstieg dem Grabe und zeugte wider ihn.

Die Gerichtsherren hielten Markus Planner nach diesem Befund der Mordtat dringend verdächtig; die Untersuchung der Schriftstücke durch einen vereidigten Graphologen war nur äußere Formsache. Ein Haftbefehl gegen Markus Planner wurde ausgestellt, ein Steckbrief sollte folgen, wenn er nicht innerhalb drei Tagen zurückkehrte.

Markus Planner kam nicht zurück, blieb spurlos verschwunden. Wahrscheinlich hielt er sich unter falschem Namen irgendwo im Süden verborgen, so daß er nicht gefaßt werden konnte.

Seine Schränke und Möbel wurden versiegelt, sein Haus unter Polizeiaufsicht gestellt. Bibi erhielt zwei Zimmer zugewiesen, die ihr nebst einer Rente für Lebensdauer verbrieft waren, und hütete das Erbe ihres Herrn.

# Rund um die Woche

Sollen wir die Zugvögel beneiden? — Winterurlaub in den Bergen. — Der erste Großdeutsche Bauerntag. — Dem Fest des Friedens entgegen.

Wenn die Tage so grau verhangen sind, möchte man die Zugvögel beneiden, die in wärmere Gefilde flüchteten und dem kommenden Winter aus dem Wege gegangen sind. Aber braucht man die Zugvögel noch zu beneiden? Haben wir nicht auch die Möglichkeit, uns im Winter im sonnigen Süden umzusehen? Was früher den sogenannten oberen Zehntausend vorbehalten blieb, kann sich heute jeder deutsche Arbeiter leisten. Wir lesen heute in den Zeitungen von dem Besuch der AdF-Reisenden in Triest, wir sehen Bilder, auf denen deutsche Arbeiter die Wunder Griechenlands bestaunen, die Schönheit der Akropolis genießen und durch die Gaine Delphis wandern. Wir nehmen diese Berichte mit einer Selbstverständlichkeit auf, als ob es immer schon so gewesen wäre. Diese Selbstverständlichkeit zeugt davon, daß die AdF-Reisen wirklich Gemeingut des ganzen Volkes geworden sind; aber sie soll es uns nicht vergessen lassen, daß es einmal ganz anders gewesen ist. So ist es nicht nur mit den Reisen, sondern mit allen Kulturgenüssen, die uns geboten werden. Die Theater und Konzerte, die großen Vergnügungen des Winters sind allen zugänglich, und auch der Wintersport hat sich in der deutschen Arbeiterschaft eine große Gemeinde erobert. Und ist in den Tälern das Land noch grau und dunkel, in den Gebirgen ist der erste Schnee gefallen, und der erste Alpensee ist zugeflossen. Warum sollen da nicht einmal unsere Gedanken mit einem Winterurlaub umgehen, warum soll man in den Vorweihnachtstagen nicht einmal daran denken, die Feiertage irgendwo in den deutschen Bergen zu erleben? Gerade so ein Winterurlaub auch von wenigen Tagen wird zu einem wunderbaren Quell der Erholung, selbst wenn wir sie nicht im sonnigen Süden suchen.

In diesen Tagen, in denen sich die Natur zu ihrer großen Winterruhe begeben hat, denkt das Landvolk aber schon an das nächste Arbeitsjahr. Der Reichsbauerntag in Goslar weist in seiner Arbeitstagung der künftigen Ernährungspolitik ihren Weg. Der diesjährige 6. Reichsbauerntag erhält dadurch seine besondere Bedeutung, daß er zugleich zur ersten Kundgebung des großdeutschen Bauernturns wird. Goslar selbst ist mit dem Lande noch aufs engste verbunden, und noch heute kann man es erleben, wie des Abends die Viehherden in ihre Ställe zurückkehren, denn der Bauer ist auch heute noch nicht aus dieser tausendjährigen Stadt verschwunden. Die alten, leuchtigen Stadelhäuser sind in ihrem Stil mit dem niederländischen Bauernhaus verwandt, und die deutsche Geschichte spricht in den Goslarer Bauten eine wichtige Sprache, die von den Bauern besonders verstanden wird. Ist Goslar doch in Urzeiten selbst eine Schutzburg der Bauern und Waldleute gewesen, die in ihrer Umgebung wohnten. Die Stadt selbst ist eine Gründung Heinrichs I. und erlangte bald Berühmtheit als Sitz der Kaiser und als Tagungsstadt hervorragender Reichsversammlungen. Die alte Kaiserpfalz, das ehrwürdige Rathaus mit seinem Aufzugsaal und stattliche Patrizierhäuser künden noch heute von der einstigen Größe Goslars. Das deutsche Bauernturn gibt der tausendjährigen Stadt als Reichsbauerntage diese Größe wieder, denn die Reichsbauerntage sind nicht nur für das Bauernturn wegweisend, sondern sind zugleich Marksteine auf dem Wege zur Ernährungsfreiheit Großdeutschlands.

Aus dem ernststen und stillen Gedanken an unsere Toten leiten uns nun die Tage in den Advent hinüber. Damit beginnt die große winterliche Verwandlung. Die Dunkelheit scheint ihre Kraft allmählich zu verlieren, weil in sie hinein das Licht der Hoffnung und des Lebens dringt.

Es ist das Aufsteigen einer großen inneren Freude. Nun geht es dem Feste des Friedens und der Freude entgegen, das für uns zur schönsten Weihnacht des Deutschen Reiches werden soll. Eine solche Adventsstimmung aber ist uns nicht geschenkt worden. Wir haben sie erkämpft, wir haben bewiesen, welche gewaltigen Kräfte in einer unzerstörbaren Volksgemeinschaft schlummern. Durch sie ist uns in diesem Jahre der Ausbau des Großdeutschen Reiches gelungen. Nun sind wir glücklich, daß wir diese Kräfte nach innen wirksam werden lassen können; jetzt wollen wir beweisen, wie schön es ist, in der Gemeinschaft aller Deutschen zu leben. Deshalb gilt unser Sorgen in diesen Tagen nicht allein unseren Lieben, denen das kommende Weihnachtstfest Freude bringen soll, sondern wir wollen, daß das ganze Volk an dieser Freude teilhat. In die Tage des Advents fallen noch bedeutende Veranstaltungen des Winterhilfswerkes, das mit dem Tag der nationalen Solidarität einen Höhepunkt erlebt. So möge jeder mit dazu beitragen, daß dieser Tag zu einem ganz besonderen Triumph der Volksgemeinschaft wird, zu einem Opfertag, der ganz erfüllt ist von der weihnachtlichen Gebefreudigkeit. Mellior.

## Von einer alten Silberstadt

Von Kurt Arnold Findeisen

Schneeberg, die Stadt meiner Ahnen, ist vor einem halben Jahrtausend infolge einer wunderbaren Freigebigkeit der Natur entstanden. Wohl hatten Bauern und Zinnfeiner, aus dem Frankenland zugewandert, schon seit dem 12. Jahrhundert gewußt, daß die Gegend reich an brauchbaren Erzen war. Aber erst um 1450 herum erscholl das große Geschrei: der Schneeberg ist fundig! Der Fels hat silbernes Gedärm! Am Abhang streicht das edle Erz zu Tage aus!

Als bald zog Volk heran aus allen vier Winden der Welt, auf allen Straßen und auf allen Seitenwegen, Volk aus Dörfern und Städten der Umgebung und Volk aus der Fremde, Volk mit Schlegel und Eisen, das bereits anderswo nach Erdschätzen gewühlt hatte, und Volk, das nicht wußte, wie eine Hade anzufassen wäre, Volk, ehrenfest und getreu, dem die Arbeit seiner Hände heilig war, wo immer sie auch betrieben wurde, und Volk, abenteuerlich und lüchlich, das im Ertraben zu fischen gedachte, alle aber mit einem hoffenden Schein über den Augen, der ihre Gesichter verschönte, alle lieblich angewandt von Märchen vom Glück. Für viele von ihnen hat sich der Märchentraum dann auch erfüllt. Waren doch schon nach wenigen Jahren (1478) innerhalb der hölzernen Stadtgränzen 57 Zechen in Betrieb, außerhalb der Schranke 110. Sie hießen entweder nach den Fundgräbern, denen sie gehörten, oder sie beriefen sich auf starke Patrone wie Sankt Wolfgang, den Schutzherrn des Bergbaues oder auf andere Heilige. Und wenn auch durch sinnlosen Raubbau und durch die immer wieder einfallenden Wasser die Ausbeute zu Zeiten stark geschmälert wurde, so blieb es doch kein Geheimnis, daß um den Schneeberg herum die Kräfte wie die Pilze aus der Erde schossen und daß Herzog Albrecht, der Landesherr, gelegentlich seiner Einfahrt in die Sankt Georgs-Zeche, die ergiebteste von allen, auf einer Silberflut gepeist habe, die viele Zentner wog.

Die junge Stadt blühte in einer Weise, die man in späteren Zeitläuften amerikanisch nannte. Starke Käufer aus Stein umstanden bald Märkte und Gassen; eine eigene Münzstätte wurde gegründet, eine vernünftige Vergütung hing an, die Ausbeuten zu regeln, an „Privilegien“ und „Freiheiten“ war kein Mangel und als weithin sichtbares Zeugnis machtvolles Reichthums, den man wenigstens äußerlich, dem Himmel zu danken wußte, wuchs von 1516 bis 1540 die gemauerte Riesenkirche, die heute noch Stadt und Landschaft beherrscht: Sankt Wolfgang. Den Namen des katholischen Schutzherrn übernahm mit dem Bau die Reformation.

Ein gigantisches Rechteck aus grauem Stein, doppelt so lang wie breit, wuchert auf der Höhe des Berggründens. Ein mächtig vierstöckiger, nicht überhoher Turm mit barocker Haube, der westlichen Schmalseite vorgelagert, reißt den Blick empor. Seine Ausmaße haben etwas schleichlich Gebieterisches. Ohne weiteres glaubt man, daß die drei Glocken, die er beherbergt, zusammen über 200 Zentner wiegen und daß der offene Raum in der Laterne, oberhalb der Wohnung des Türmers, zur Weihnachtszeit mehr als fünfzig Sänger, dazu die Musikanten der Bergkapelle mit Posaunen, Trommeln und Pauken zu fassen vermag. Dem Auserkoren der großartigen Kirche entspricht das Innere. Hier ist das weite Rechteck durch zehn schlank und frei stehende Säulen, die schon unter der Erde

verbunden sind, in drei Längsstreife aufgeteilt. Ein Emporenumgang schwingt sich mit leicht gegliedertem Brüstung unter den spitzbogigen Fenstern hin. Auf den Kreuzgängen des Rippenwerkes, das von den Säulentäufen ausstrahlt, palmenwedelgleich, schwebt das Gewölbe. Auf sechs korinthischen Holzsäulen stützt sich der barocke Altar. Bildtafeln von der Meisterhand des älteren Lukas Cranach schmücken ihn. Wenn sich früher am Tag des berühmten Bergfestes mitten im Sommer sämtliche Bergbelegschaften des Bezirkes in stattlicher Parade tracht versammelten, und dann, untermischt mit Orgelklängen, die alten Bergchoräle von den Wänden widerhallten, war eine der beiden großen Stunden der Kirche gekommen. Die andere fiel in die Nacht vor dem ersten Weihnachtstfesttag. Da pilgerten weiterhin die Menschen, alte und junge, mit brennenden Lichtern, die setzten sie vor sich auf Bank und Brüstung. Neben dem Altar schimmerten mächtige Lichterbäume. Die ganze Kirche war ein Lichtmeer. Auf der Orgel empore aber erschien der Junge, der in der Stadt die schönste Stimme hatte; der sang, vom Kantor auf der Orgel begleitet, sein frommes Lied. Dann ging man heim durch den nächtlichen Morgen mit seinem Lichtstumpfen, und siehe, aus allen den kleinen Häusern fiel wieder Kerzenschein, diesmal fiel er feierlich in den Schnee; denn innen auf den Fensterbänken waren holzgeschnitten Engel und Bergleute aufgestellt, die hielten ebenfalls brennende Kerzen in den Händen. Und dann mußte man, soviel Lichterengel herauskauten, soviel kleine Mädchen gab es im Haus, soviel Bergmänner funkelten, soviel Ruben waren vorhanden.

Ich habe das Glück gehabt, diese großen Stunden von Sankt Wolfgang noch ohne Einschränkung mitzuerleben, als ich in Schneeberg buntmütiger Schüler war. Es ist schon lange her. Da habe ich denn damals Gelegenheit gehabt, der alten Bergstadt tief ins Herz zu sehen, denn nur der, der sie in ihren größten Stunden erlebt hat, versteht sie ganz. Der versteht den eigentümlichen Silberglanz, der manchmal noch heute auf ihren schiefergrauen Dächern liegt, der versteht den Geruch ihrer Schornsteine und die Stimme ihrer verrosteten Wetterfahnen, der schmeckt ihre einstige Größe in jedem Kranz und jedem Bissen, den er in ihren noch immer gastlichen Mauern zu sich nimmt; den g-moll-Dreiklang ihrer ehrwürdigen Glocken weiß er aus dem Fundament zu deuten. Und manche der Schatten, die im Mondlicht geisterhaft in die Gassen gleiten, kennt er bei Namen. Etwa einen in der langen Tracht der Reformationsstheologen, den ehrwürdigen Magister Nicolaus Hausmann, von dem früher als von seinem gereiften Freund sagte: „Was wir lehren, lebt er.“ Etwa einen in gepudelter Staatsperücke, den gelehrten Professor Ambrosius Lobwasser, der als erster die Psalmen in Versen aus dem Französischen ins Deutsche übersehte. Etwa einen in Dreispitz, blauem Frack und Reithose mit gelben Schäften, den 37jährigen Minister Johann Wolfgang Goethe, der hier von der Hofdame Charlotte v. Stein in der Reifekutsche Abschied nahm, um in Italien ganz er selbst zu werden. Etwa einen in der Studententracht der Romantiker, den jungen Robert Schumann, der hier bei seinem älteren Bruder und dessen stillgeliebter Frau unvergessliche Sommerträume träumte. Etwa einen mit blauen Knöpfen, in blauer Montur mit roten Aufschlägen, meinen eigenen Großvater, der beim dritten Bataillon des sächsischen Infanterie-Regiments Prinz Friedrich August, das bis 1877 hier in Garnison lag, Unteroffizier und Fahnenführer war.

Von Schatten und Gestalten wimmelt es in der alten Silberstadt für den, der ihr geheimes Wesen kennt. Aus dem Stammhaus derer von Schnorr von Carolsfeld am Markt, aus dem „historischen“ Fürstenthaus am Fürstentplatz, aus manchem Tor- und Fensterbogen in der Zobelgasse, in der Rosalengasse, am Frauenmarkt und am Drachentopf bilden ihn vertraute Gesichter an: und warum in dem ehemals von Ruffelschen Haus seit mehr als 150 Jahren hoch oben im Giebel ein steinernes Männlein steht, das unter jedem Arm einen Brotsack trägt, davon weiß er zu berichten. Jedenfalls ist die alte Silberstadt Schneeberg droben im Erzgebirge eine besondere Stadt, und es ist kein Zufall, daß die Partitur von „Figaros Hochzeit“, die der göttliche Mozart für die Ewigkeit geschaffen, eine Zeitlang querverwahrt in einem ihrer Häuser gelegen hat. Noch heute weht durch ihre Kammern und Stuben, über ihre Gassen und Plätze für seine Ohren ein Klingeln, drin etwas von unvergänglicher Schönheit lebt.

Die Schneeberger Weihnachtsschau, die uns das Heimatwerk Sachsen in diesem Winter beschenkt, wird den Bauer dieser Bergstadt ammen: sie wird uns erzählen von alter und neuer Zeit, vom Glück der Menschen, die, wie einst so heute, am Feierabend zu Künstlern werden.

## Das Geheimnis des Bergsees

ROMAN VON K. BALLMENDINGER

Urheberrechtlich geschützt durch Verlagshaus Lang, München

38. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Die Leiche Alexanders wurde am dritten Tage vom Gericht freigegeben und in einem schlichten Sarge auf dem Bergfriedhof beigelegt. Die ganze Gemeinde erwies dem Toten die letzte Ehre, das Grab schloß sich über ihm, ein schwarzes Kreuz trug den Namen des Toten.

Die Arbeit rief die Männer wieder in die Berge. Tage, wochen- und monatelang donnerten am „Sünder“ die Sprengschüsse, ungeheure Felsblöcke stürzten in die wilde Klamm, ohne die Schlucht zu füllen. Sie schien unergründlich zu sein.

Am See schritten die Arbeiten rüstig fort: der Trichter in der Mitte des Sees wurde aufgefüllt und der Grund geebnet, um in ertragreiche Wiesen umgewandelt zu werden.

Die Quellen am Fuße des „Sünder“ wurden untersucht und es stellte sich heraus, daß sie stark ölhaltig waren. Robert Innerkofler erstattete Bericht ans Ministerium und erbat sich einen Sachverständigen. Es wurden Bohrungen vorgenommen, die großes Aufsehen erregten und viel Geld kosteten; aber eines Tages mußten die Bohrerleute fliehen und ließen schreiend ins Dorf, um die große Neuigkeit zu verkünden:

„Das Öl ist da!“

Die Erde hatte sich geöffnet, zischend, pfeifend und saugend stieg ein arabischer Strahl in die Luft empor, hoch, hoch, schwarz, schlüpfrig, dickflüssig und von so penetranter Gerüche, daß man zu glauben versucht war, der Himmel lasse Schwefel und Pech auf das Sünderdorf regnen. Aber es war weder Schwefel noch Pech, sondern ein dickes,

schwarzes Öl, das sich in großen Lachen im Seebecken ansammelte, die wie Opale schimmerten. Alle Vertiefungen des Sees füllten sich mit diesem schillernden Öl und die Leute verfielen in einen Freudentaumel: „Wir haben Öl — nun sind wir reich!“ Alle packte das Delfieber, und sie bauten Luftschlöffer in die Zukunft hinein, die schon in der kommenden Nacht zusammenbrechen konnten.

Aber auch das geschah nicht; vielmehr zeigte ihnen die Nacht ein niegesehenes Naturschauspiel: ein großer Teil des Sees war mit dem schwarzen Öl gefüllt, und mitten in der Nacht — sei es, daß einer der Wächter achtlos ein brennendes Streichholz weggeworfen hatte, oder daß sich die ausströmenden Gase von selbst entzündeten — mitten in der Nacht fing der Delfee zu brennen an! Dampf schoß empor, Gase zuhren zischend aus dem Bohrloch, weiße und blaue Lichter zuckten durcheinander, rote, blaue und schmelzgelbe Flammen züngelten empor — der ganze Delfee glühte und flammte wie ein großes Feuerbecken.

Es war ein zauberhafter Anblick; die Nacht war märchenhaft erleuchtet, jung und alt war auf den Beinen, um dieses gigantische Schauspiel zu genießen. Es dauerte die ganze Nacht. Der Delfsprudel, der aus der Erde stieg, wurde zu einem Vulkan, der einen glühenden Lavaström in die Luft schleuderte. Das brennende Öl flutschte auf den Boden nieder, sprang wie ein jedernder Feuerball hoch, explodierte, fiel abermals nieder und schnellte aufs neue in die Höhe, wobei lange Flammenfahnen aus den schwarzen Rauchwolken hervorbrachen und sich im Winde blähten.

Der Himmel erglühete wie ein Feuermeer, die Berge waren in Purpur gehüllt und trugen leuchtende Kronen auf ihren Hauptern — das stille Alpental glied einem Feenreich...

Am Morgen aber, als der junge Tag von den Bergen stieg, brach alle Herrlichkeit zusammen wie ein schöner Traum. Die Flammen erloschen, nur dicke Rauchschwaden wälzten sich zum Dorfe und verpesteten die Luft, daß man

kaum mehr atmen konnte. Der Delfsprudel, der zuerst haushoch gesprungen war, sank zusammen, wurde kleiner und kleiner. Schließlich war er nur noch ein tollernder Berg, der sich knurrend in die Erde verkroch. — Der Delfquell war versiegt, der Traum der Parlsberger von Glück und Reichtum zu Ende. Das kleine Nest blieb das arme, verachtete Sünder- und Hungerdorf, das es vordem gewesen war.

Am meisten war darüber Robert Innerkofler enttäuscht. Er hatte gehofft, dem verarmten Dorfe eine neue Erwerbsquelle erschließen zu können — nun war es nichts damit. Blinder Lärm — und jeder um tausend Hoffnungen ärmer.

Tiefe Niedergeschlagenheit bemächtigte sich der Bevölkerung, ein neuer Bohrversuch mißlang völlig, lieferte keine Kanne Öl — die Quelle war versiegt, die Bohrungen mußten infolge der hohen Kosten eingestellt werden.

Nächtelang zerbrach sich Innerkofler den Kopf, um einen Ausweg zu finden. Die Natur und die ganze Welt schienen sich gegen ihn verschworen zu haben. Er wurde mißmutig, trieb sich einsam am See und in den Bergen herum und mißliebte das Lehrhaus, weil er sich seines Mißerfolges schämte.

Er hatte gehofft, der Delfund würde nicht nur dem Dorfe reichen Gewinn abwerfen, sondern auch ihm die Mittel verschaffen, sich eine feste Existenz zu gründen — nun war es auch damit nichts. Das Glück schien ihn verlassen zu haben.

Schon kamen ihm auch die ersten Zweifel, ob er Lore noch länger hinhalten dürfe. Er konnte es wohl verstehen, daß sie nicht ewige Braut sein wollte und jeden Tag bedrückte es ihn mehr, sein Wort nicht einlösen zu können.

Wieder einmal sprach er in diesen Tagen im Lehrhaus vor. Lore war nicht anzutreffen und ihr Vater erklärte dem Besucher etwas verstört, Lore könne kaum mehr weg vom Krankenbett der Mutter, die beinahe erstickt wäre, seit die Luft in Parlsberg von diesem Delfgestank so verpestet sei.

(Fortsetzung folgt)



# TURNEN · SPORT · SPIEL

## Turnerbund Vulsnis

### Fußball

Sonntag, den 20. November

Vulsnis 1. gegen Neschwitz 1.

Anwurf 14 Uhr an der Hempelstraße

Im letzten Pflichtspiel steht unsere Elf der 1. Mannschaft des T. Vulsnis gegenüber. Da uns Neschwitz völlig unbekannt ist, kann zum Spielverlauf nichts gesagt werden. Wir hoffen, daß sich Vulsnis endlich einmal zusammenfindet und die stark begehrten Punkte sicherstellt. Vulsnis tritt wie folgt an: Hommel, Körner, Blaha, Stegemann, Link, Schneider, Schräll, Krause, Hartmann, Poppe, Schöne Gerh. Linienrichter: Bein.

### Handball

Sonntag, den 20. November, Turnerbund-Platz Hempelstraße

Turnerbund Vulsnis 1. gegen Turnverein Lichtenberg 1.

Im letzten Pflichtspiel trifft der Turnerbund auf den T. Lichtenberg, der in diesem Jahr als Bezirksklassenmeister gilt. Vor vierzehn Tagen schlugen sie die gewiß nicht schlechten Jahn-Leute von Jittau mit 9:8 und holten sich damit das erste Punktspiel. Dieses Ergebnis bedeutet gewiß einen Formanstieg. Besonders auf dem Platz der Schwarzen gelben zeigten die morgigen Gäste immer sehr gute Leistungen. Erwähnen wir nur das 10:10 im letzten Freundschaftsspiel. Denn die Lichtberger verfügen über einen sehr flinken und kampfstarken Sturm. Die Schwarzen müssen sich sehr in acht nehmen, zumal sie vorläufig auf die zum Heerdienst einberufenen Spieler Fiebig und Leuner verzichten müssen, die in letzter Zeit sehr gute Leistungen boten und viel Anteil an den Erfolgen des Turnerbundes hatten. Leicht werden es die Gäste den Gastgeber nicht machen, vielmehr werden sie es versuchen, ein sehr günstiges Ergebnis herauszuholen. Es sollte zu einem sehr flotten und spannenden Kampf kommen, den sich anzusehen kein Handballanhänger entgehen lassen sollte. Hoffentlich hat der Wettergott ein besseres Einsehen als am Mittwoch.

Die Schwarzen melden folgende Mannschaft:

Hofmann  
Friedrich Stör  
Mager Müller Joh. Müller Herb.  
Wehofsht Walt. Wehofsht Paul Grundmann Vogt Wietsch  
Erfah: Freudenberg, Gerhard.  
Schiedsrichter: Schlegel, Turnverein Ramenz.

Turnerbund Vulsnis Jgd. gegen T. Bretznig Jgd.

Anwurf 10 Uhr in Bretznig

Abfahrt 9 Uhr vom Brauereiteich per Rad

Einen schweren Gang müssen die Jüngsten im fälligen Pflichtspiel gehen. Trotzdem noch mit Erfah angetreten werden muß, rechnen wir mit einem sehr knappen Ausgang.

Ergebnis vom Bußtag:

Turnerbund Vulsnis 1. schlägt T. Vulsnis M. S. 1. 14:1 (6:1)

Zum dritten Male in diesem Jahre standen sich die beiden Ortsverbände am Bußtag auf dem Turnerbund-Platz an der Hempelstraße gegenüber. Auch aus dieser Begegnung konnte der Turnerbund als klarer Sieger hervorgehen. Ja, das Ergebnis ist diesmal noch eindeutiger als in den beiden vorhergegangenen Treffen ausgefallen. Leider hatte das Spiel sehr unter den Bodenverhältnissen zu leiden, trotzdem zeigten aber beide Mannschaften n. o. ganz ansprechende Leistungen. Besonders gespannt war man aber auf den Turnerbund, der ja in letzter Zeit sehr gute Erfolge zu verzeichnen hatte und dem es auch erst am vergangenen Sonntag gelang den T. Weigsdorf-Doppach mit nicht weniger als 19:2 auf Gegners Platz zu besiegen. Nun, die trotz des strömenden Regens erscheinenden Unentwegten werden ihr Kommen nicht bereut haben, denn man sah auch zu Hause beim Turnerbund wieder einmal Sore, die schon lange fällig waren und wie wir sie immer sehen möchten. Dazu zeigte sich auch die Hintermannschaft — trotz einiger derber Schmitzer — in einer stabilen Form, so daß die jungen Stürmer vom T. Vulsnis M. S. immer und immer wieder vergebens versuchten, zu Toren zu kommen. Nun, das Ehrentor haben sie sich mehr als verdient. Eine gute Kombination war diesem Treffer vorausgegangen. Die Gäste spielten zwar eifrig, aber im Sturm fehlte es trotz ansprechender Feldspielleistungen an einem energiegelassenen Torschießen.

Das Spiel Turnerbund Vulsnis Jgd. gegen T. Großröhrsdorf Jugend mußte infolge Spielunfähigkeit des Jahn-Platzes in Großröhrsdorf ausfallen.

## TSV. Oberlichtenau

### Handball

Ergebnisse vom Bußtag:

TSV. Oberlichtenau 1. gegen T. Ramenz 1846 1. 5:8 (2:4)

TSV. Oberlichtenau 2. gegen T. Ramenz 1846 2. 2:2 (1:2)

Vom schlechtesten Wetter beeinflusst kam es am Bußtag zu keinem besonders schönen Spiel. Zum Teil spielte unsere 1. Elf recht lustlos. Der Gegner dagegen ging von allen Anfang an einen sicheren Sieg aus. Während in der 1. Halbzeit die Ramenzer ein etwas besseres Spiel zeigten, war die 2. Halbzeit vollständig ausgeglichen. Den Bodenverhältnissen entsprechend mußte man mit den gezeigten Leistungen noch recht zufrieden sein. — Die 2. Mannschaft zeigte in der etwas verkürzten Spielzeit wieder einmal ein recht schönes Spiel, trotzdem es ein Teil der Mannschaft nicht nötig hatte, anzutreten. Der Erfah schlug recht gut ein! — Die Jugend-Elf, zum Anpfiff mit nur 7 Mann antretend, mußte innerhalb ganz kurzer Zeit eine 5:0-Führung des Gegners anerkennen und konnte dann beim besten Willen den Vorsprung nicht mehr einholen.

Morgen Sonntag spielt als einzige Mannschaft unsere Jugend-Elf auf unserem Platz.

Gefolgschaft Oberlichtenau gegen Gefolgschaft Ohorn

Anwurf 10 Uhr.

## Turnverein Ohorn

### Handball

Ergebnis vom Bußtag:

T. Ohorn 1. gegen T. Niedersteina 1. 3:12 (1:6)

Nachdem Niedersteina mit 1:0 in Führung gegangen war, und Kofner für Ohorn den Gleichstand erzielte, dehnte Nieder-

steina den Vorsprung bis zur Halbzeit auf 6:1 aus. Niedersteina schok in Abständen noch 5 Tore und hatte nun mit 11:1 einen nicht wieder wettzumachenden Vorsprung. Sehr erfr konnte Schöne den Vorsprung auf 11:3 verkürzen. Kurz vor Schluß konnten die Gäste noch das 12. und letzte Tor schießen. Bei den infolge Regenwetters äußerst schlechten Platzverhältnissen kann man kaum Kritik üben. Das eine jedoch steht fest daß die Ohorner Verteidigung dem gegnerischen Sturm nicht gewachsen war, während umgekehrt der Ohorner Sturm gegen die gegnerische Verteidigung fast machtlos war. Auch war der sonst sehr gute Ohorner Torhüter stark vom Pech verfolgt. Das Spiel wurde sehr anständig durchgeführt, was schon daraus hervorgeht, daß der Schiedsrichter keinen 13-Meter-Wurf verhängen brauchte.

## Turnverein Niedersteina

### Handball

Ergebnis vom Bußtag:

T. Niedersteina 1. gegen T. Ohorn 1. 12:3

Sonntag, den 20. November:

T. Niedersteina Jgd. gegen T. Mörsdorf Jgd.

Anwurf 14,30 Uhr in Mörsdorf

Abfahrt geschlossen 13,30 Uhr von Gärners

Zum fälligen Rückspiel fährt unsere Mannschaft morgen nach Mörsdorf und wir müssen unbedingt voll antreten, um von den sich in better Form befindlichen Mörsdorfer keine Niederlage einstecken zu müssen. Wir hoffen, daß von unserer Elf die Leistungen wie gegen Ramenz gezeigt werden, dann wird bestimmt mit einem günstigen Abschneiden zu rechnen sein.

Aufstellung: Kannegeiser E.; Garten R.; Arnold M.; Thomsche J.; Kühne W.; Mütze E.; Garten W.; Brecher S.; Ziegenbalg W.; Thomsche R.; Brecher Herb. Erfah: Wehner S.; Mütze R.

## „Kraft-durch-Freude“-Sport

Montag, den 21. November: Für Frauen 19,30 Uhr Fröhliche Gymnastik und Spiele. Für Männer: 20,30 Uhr Allgemeine Körperschule und Spiele. Schulkturnhalle.

## H. S. und D. R. L.

Morgen Sonntag, den 20. November 1938, findet um 14 Uhr im „Bürgergarten“ in Vulsnis eine Tagung aller Vereinsführer des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen, aller H. S.-Einheitsführer und der Vereinsjugendwarte statt. Der Leiter der Abteilung für Leibesübungen im Gebiet Sachsen, Scharführer Kaulisch wird über die Arbeit zwischen der Hitler-Jugend und dem Deutschen Reichsbund für Leibesübungen richtungweisend sprechen. Im Hinblick auf die Wichtigkeit der Tagung wird erwartet, daß alle Vereine der Kameradschaften Ramenz, Vulsnis und Königsdorf, die im Bereich des Bannes 178 liegen, vertreten sind.

## Deutsche Turner siegen in Helsinki

### Finnland stellte den besten Einzelturner.

Die von der gesamten Turnerschaft mit großer Spannung erwartete dritte Begegnung der deutschen Turnerauswahlmannschaft mit den finnischen Turnkünstlern in Helsinki endete mit dem Sieg der deutschen Turner. Die deutsche Mannschaft konnte vor der ersten Übung an einen Punktvorsprung herausheben, den sie bis zum Schluß behauptete. Der spannende Wettkampf endete mit 348,66 Punkten für Deutschland gegen 340,59 für Finnland. In Helsinki stellte Finnland den besten Einzelturner vor Schwarzmann-Deutschland.

Weltmeister mit neuem Programm. Auf der Münchener Kunststeibahn zeigten die Paarlauf-Weltmeister Herber-Baier zum erstenmal ihr neues Programm, das sich in wesentlichen Punkten von ihrer vorjährigen Weltmeisterschaftsarbeit unterscheidet. Besonders wichtig erscheint es, daß sich die Weltmeister wieder von der eigens komponierten Musik freigemacht und jetzt eine musikalische Untermalung gewählt haben, die es ihnen mühelos erlaubt, auch einmal einen kleinen Fehler auszugleichen, ohne daß dabei die Gefahr besteht, daß die ganze Air „gechmissen“ wird.

Ein neuer deutscher Sportwagen. Gerhard Macher, der Mitarbeiter des frühverstorbenen deutschen Konstrukteurs Zoller, hat den seinerzeit von Zoller entwickelten Rennwagen ausgebaut und jetzt als einen 1,5-Liter-Zweitakt-Sportwagen mit zwei Kompressoren herausgebracht. Der neue „M“-Wagen wurde kürzlich mit Erfolg auf der Reichsautobahn seiner ersten Erprobung unterzogen. Seine Spitzengeschwindigkeit liegt bei 190 Stundenkilometern. Aus dem Sportwagen soll übrigens auch ein Rennwagen für die 1,5-Liter-Klasse entwickelt werden, in der Deutschland bisher nicht vertreten war.

Schicksalschlag für Eder. Der deutsche Weltergewichtmeister Gullav Eder wurde von einem herben Verlust betroffen. Seine Gattin, mit der er erst zwei Wochen verheiratet war, ist plötzlich einer schweren Erkrankung erlegen. Es ist selbstverständlich, daß nach diesem Schicksalschlag Eder zunächst nicht wieder in den Ring gehen wird. So entfällt das für den 23. November in Berlin geplante Treffen zwischen Eder und Bianchini. Den Hauptkampf an diesem Vorabend werden dafür — als letzte Ausscheidung zur Europameisterschaft die Halbschwergewichtler Kreis und Breziso-Italien bestreiten.

## „Gemeinschaft deutscher Skiläufer“

### Ein Aufruf des Reichsportführers.

Reichsportführer von Schammer und Offen hat an alle deutschen, keinem D. R. L.-Verein angehörenden Skiläufer einen Aufruf gerichtet, in dem nach einem Hinweis auf die wieder-gewonnenen deutschen Winterportgebiete in der Ostmark und im Sudetengau erklärt wird, daß von seiten des Reichsportführers alles zur Förderung des Skiwanderns getan wird. Die Erschließung der großen deutschen Winterportgebiete sei jedoch nur möglich, wenn alle Skiläufer einmütig zusammenstünden. Daher werden alle zünftigen Skiläufer aufgefordert, sich den Reihen der schon bestehenden Vereine anzuschließen und hier mitzuwirken an der Ausbreitung des schönen weißen Sports. Da sich aber viele Freunde des Skilaufs nicht vereinsmäßig binden wollen, hat der Reichsportführer die „Gemeinschaft deutscher Skiläufer“ wieder ins Leben gerufen.

Raubbau an der menschlichen Kraft gelingen, den einzelnen zu einem Höchststand der Leistungsfähigkeit zu bringen und die Reserven zu aktivieren. Diese Reserven liegen im wesentlichen darin, daß daran gearbeitet werde, den Menschen an den richtigen Arbeitsplatz zu setzen und den Arbeitsprozeß so zu gestalten, daß mit dem geringsten Arbeitsaufwand größte Leistung erzielt werde. Das kommende große Sozialwerk der Gestaltung des menschlichen Lebens in der Arbeit und der Gestaltung des Betriebes für den Menschen werde einmal

zu den größten vorbildlichsten Sozialwerken aller Zeiten gehören.

Dr. Ley setzte sich dann mit dem im Ausland betonten falschen Mitleid mit dem jüdischen Element auseinander. Man dürfe niemals vergessen, daß der Jude als Schmarroper im Leben der Völker unsagbare Not gebracht habe. Auf sein Schuldkonto komme nicht zuletzt der Tod von unzähligen deutschen Menschen, die er als Schürer im Hintergrund zu seinem eigenen Vorteil gegeneinandergebeißt habe. Das Judenproblem müsse jetzt einer klaren und endgültigen Lösung zugeführt werden.



## Trauerfeier für Atatürk.

Die Mitglieder der Abordnung, die den Führer und Reichszentraler bei den Trauerfeierlichkeiten für den verstorbenen Präsidenten der türkischen Republik vertritt. Oben: Reichsminister Freiherr von Neurath, Präsident des Geheimen Kabinettsrats, General der Artillerie Carl. Unten: General der Flieger Felmy, Admiral Carl. Weibitz (M)

## Küchenplan vom 20. bis 26. November

Sonntag mittag: Saaguppe, gebratenes Kaninchen mit Rotkraut, Karamellflammeri mit Milch; abend: Salat von Kaninchenfleisch, Volkornbrot. — Montag mittag: Graupchen in Kaninchenbrühe (Restverwertung) mit Portee; abend: Kartoffelröcken mit Marmeladentunke (verbill. Marmelade). — Dienstag mittag: Fischbratling, Kartoffeln, Weidulast; abend: Pellkartoffeln mit Kräuterkraut, Weierminztee. — Mittwoch: Morgenfrühstück: Roggenmehlsuppe; Schulfrühstück: Fettsuppe und Obst; mittag: Würstchen von Lunge und Herz, Kartoffeln; abend: Hahnenfleischbratling, Selleriesalat. — Donnerstag mittag: Sauerbraten und Miltarstoffseln (entrahmte Milch); abend: Hagebunnenuppe, Knodesbrot mit Quarkaustrich. — Freitag mittag: Weierminztee mit Holunderbeertunke und Birnen; abend: Bratarrois mit Möhrensalat. — Sonnabend mittag: Schupferpalette, Salat von roten Rüben; abend: Selleriesuppe, Volkornbrot mit Fett.

## Handelsteil

Berlin, 18. November.

## Wieder schwächer

Am der Berliner Aktienbörse kam wieder einiges Material heraus, das meist nur mit wechselnden Kursen untergebracht werden konnte. Im Verlaufe des Geschäftes zeigte sich eine leichte Abschwächung. Am Montagmarkt waren Harpener ermäßigt, ebenso Vereinigte Stahl, Rheinische Stahlwerke und Mannesmann. Rheinische Braunkohlen notierten etwas fester. In der chemischen Gruppe waren AG. Farben fester, von Heyden, Schering und Rütgers ermäßigt. Von den Elektro- und Versorgungswerten festigen einige Papiere schwächer ein, einige konnten sich im Laufe des Geschäftes erholen. Maschinenbau- und Autoaktien hatten keine einheitliche Tendenz. Am Markt der festverzinslichen Werte war Reichsaufbestandsanleihe auf 130,60 ermäßigt. Umfchuldungsanleihe gab auf 93,15 nach. Am Geldmarkt hand Blankotagesgeld mit 2,25 bis 2,50 zur Verfügung.

Devisenkurse, Belgia (Belgien) 42,17 (Gold) 42,25 (Brief), dan. Krone 52,45 52,55, engl. Pfund 11,745 11,775, franz. Franken 6,578 6,592, holl. Gulden 135,64 135,92, ital. Lire 13,09 13,11, norw. Krone 59,02 59,14, poln. Zloty 47,00 47,10, schwed. Krone 60,50 60,62, schweiz. Franken 56,44 56,56, tschech. Krone 8,591 8,609, amer. Dollar 2,495 2,499.

Baumwolle New York (Cents per lb) 17. Novbr. 18. Novbr.

Dezember	9,14	9,30
Januar 1939	8,64	8,60
Februar 1939	8,59	8,53
März 1939	8,54	8,49
April 1939	8,49	8,45
Mai 1939	8,40	8,36
Juni 1939	8,30	8,27
Juli 1939	8,20	8,17
August 1939	8,10	8,07
September 9	7,99	7,96
Oktober 1939	7,89	7,84
Zufuhr in atl. Häfen	7,79	7,75
Zufuhr in Golfhäfen	1 000	—
Export nach England	10 000	23 000
Export u. b. übr. Kontinenten	2 000	3 000
Stetig	19 000	14 000

Am Baumwollterminmarkt war die Preisentwicklung auffällig sehr uneinheitlich, da der Berufshandel, der sich von den neuen Handelsverträgen keinen unmittelbaren Einfluß auf die Lage am Baumwollmarkt versprach, weitgehend zurückhielt.

## Höchststand der Leistungsfähigkeit

Dr. Ley gegen falsches Mitleid mit den Juden. Auf einer Kundgebung der deutschen Uebungswirtschaft im Amt für Berufszerziehung und Betriebsführung in der W. Z. in Berlin, in der die Ehrung der 16 dies-jährigen Reichspreisträger im zweiten Leistungswettbewerb der deutschen Uebungswirtschaft verbunden war, betonte Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, es müsse ohne

# Neuorientiertes Sonntagsblatt

Nummer 47

20. November 1938

## Fröhlicher Tod

Wir kennen den Tod nur als unerbittlichen Sensenmann; um ihn erlischt alle Fröhlichkeit! Um so verwunderlicher ist es, wenn uns aus alten Grabinschriften ein erschelmisch-fröhliches Lachen entgegenflingt. Bismarck sagte einmal: „Ich gehöre zu jenen Leuten, die Wert auf eine gute Grabinschrift legen und auf ein gutes Zeugnis meiner Mitbürger.“ Uns sind zahlreiche „Zeugnisse der Mitbürger“ erhalten, die uns höchst merkwürdig anmuten. In jenen Zeiten waren Grabprüche freilich noch keiner amtlichen Zensur unterworfen; heute werden wir solche Inschriften vergeblich suchen. Oft mag der Humor, der aus alten Grabinschriften spricht, unfreiwillig gewesen sein; er entwindet jedoch nicht nur in den ob solcher Sprüche berühmten Alpenländern dem Knochenmann seine Waffen, sondern auch im kühlen deutschen Norden.

Nach altgermanischem Glauben verließen die Seelen in der Mittwinterzeit durch den Seelenschlupf der Urne ihr Grab; um die unerwünschte Wiederkehr Abgeschiedener nicht allzu leicht zu machen, wurden die riesigen Grabsteine auf die Gräber gewälzt. Aber noch lange wirkte die Furcht vor dem Wiederkommen nach; sie wird aus einem niedersächsischen Grabpruch in der Hamelner Gegend ersichtlich, der also lautet: „Hier liegen unsre Ohlen, wir haben sie dir, Gott, befohlen! Du hast sie in deiner Kist, halt du sie ja recht fest, Wenn sie sollten wieder auferstehen, so mühten wir von Haus und Hofe gehen!“ Auf einem Grabstein in Doberan (Mecklenburg) bescheinigen noch nach einem halben Jahrtausend Klosterbrüder ihrem damaligen Klosterloch, daß sie mit feinen Kochkünsten unzufrieden gewesen sind: „Hier ruhet Peter Klahr, er kochte selten gar, dahr to ganz unslädig, Gott sei seiner Seele gnädig!“

Das Gegenteil jenes von Bismarck gewünschten guten Zeugnisses gaben die Doberaner Mitbürger ihrem Gottfried Merkel mit ins Grab, obwohl man doch nach ihren Erdentagen über die Toten soll nur Gutes sagen. Die Grabinschrift lautete: „Hier ruhet Gottlieb Merkel, in seiner Jugend war er ein Ferkel, in seinem Alter war er ein Schin. . . mein Gott, was mag er nun wohl sein?“ Vielleicht ist auch die Frage dem Lebenswandel des Verstorbenen gemäß nicht ganz unberechtigt gewesen. Doch mit welchem großem Selbstvertrauen mag die Wittib Kalle Kalle Pott hienieden gewandelt sein, wenn ihr ein Tausch mit dem lieben Gott durchaus nicht ungeheuerlich erscheint. Die Inschrift ihres Grabsteines in Doberan lautet: „Hier ruhet Kalle Kalle Pott. Bewahr mich, lieber Herrgott, wie ich dich würde bewahren, wenn du wärst Kalle Kalle Pott und ich wäre der liebe Herrgott!“

Berühmt ist auch die Grabinschrift des Lübecker Bürgermeisters Hans Kerkerling in der dortigen Marienkirche, dem seine krummen Beine noch im Tode vorgehalten werden, obwohl ihn dieser Schönheitsfehler doch nicht hinderte, Lübecker Bürgermeister zu werden: „Hier liegt der Bürgermeister Hans Kerkerling, der so schief auf den Füßen ging. O Herr, mach ihm den Schinken leicht und helf ihm in dein Himmelreich, du nimmst dich ja der Schafe an, laß doch den Bock auch mitgahn!“ Schön ist es, wenn selbst ein gestrenger Magistrat nicht an der ewigen Ruhe seines Organisten zweifelt, weil er hienieden Gottes Spielmann gewesen ist: „Alhier liegt der Organist von Langermünde, Gott verberge ihm all seine Sünde, daran wir keinen Zweifel han, denn er war Gottes Spielmann!“ Wenn auch kurz und bündig, so doch weniger erfreulich lautet die Grabinschrift für einen Organistenkollegen in Wintertbur: „Hier schläft nach langer Arbeit sanft genug, der Schüler,



Besuch am Grabe

Photo: Willi Engel — M.

Orgel, Weib und Kinder schlug. Organist Hans Augler, Wintertbur.“

Wunderlich und treuherzig sind zumeist auch die Sprüche auf den Totenbreitern der Bayerischen-Wald-Dörfer, die reihenweise an den Ortsausgängen unter Bäumen, an Feldrainen, in Hausgärten lehnen und auf denen der Verstorbene lag, bevor er in den Sarg gebettet werden konnte. Da ist zu lesen: „Kurz war die Szene seines Lebens, schnell ging die Reise nach der Gruft, alles, alles war vergebens, weil ihn Gottes Stimme ruft.“ Ein anderer Spruch lautet: „Ihr Lieben, weinet nicht, ich bin euch nicht entnohmen, es kommt die Zeit, die uns vereint, vielleicht früher, als ihr vermeint.“

Oberbayerische und Tiroler Grabinschriften sind durch ihren unfreiwilligen Humor berühmt. Wie aus einem Grabpruch aus Benediktbeuren ersichtlich ist, war da die Hauptsache, daß der Reim klappte: „Hier ruht Johann Christof Lamm, er starb durch einen Sturz vom Damm, eigentlich hieß er Leim, aber es geht nicht wegen dem Reim.“ Ein fröhlicher Grabpruch — er soll wohl in Brien am Chiemsee zu finden gewesen sein — lautet: „Hier ruht Herr Anton Schinabed, im Frieden sanft, im Kriege led, Ein Engel war er diesseits schon und Gekreiter im 4. Jägerbataillon.“ In Urfeld, einem Weiler am Walchensee, war dieser bündig-kurze Grabpruch zu lesen: „Hier ruht Maria Bogenfinder, Mutter und Rähterin dreier Kinder.“

Auch der Erlösung von der besseren Hälfte gilt mancher männlich-herzhafte Stoßseufzer: „Steh, Wanderer, still, schau eines Mannes Schmerz, hier liegt mein Weib, so sanft, so mild, jetzt liegt ein Stein auf ihrem Herz, auf meinem keiner mehr.“ In Oberperfuss (Tirol) schrieb man einem Verstorbenen auf den Grabstein: „In diesem Grab liegt Anich Peter, die Frau begrub man hier erst später, man hat sie neben ihm begraben — Wird er die ewige Ruh nun haben?“ Den Schwaben wird dieser Grabpruch untergeschoben: „Hier liegt mein Weib, Gott sei gedankt! Solang sie a'lebt, hat sie zankt, Ach, lieber Mann, geht weg von hier, sonst siehst sie auf und zankt mit dir!“ Eine ganze Blütenlese Tiroler Grabprüche und Marterln hat Greiz in seinem Büch „Hin ist hin“ gesammelt; wie z. B. den: „Wohl unter diesem Stein, da modern meine Gebein, Ich wollt, es wär'n dem Ignaz Egger sein, bieweil ich diesen Schweinehund, wahrhaftig niemals leiden kunn!“ Wenn sie auch nicht echt sind, so sind sie doch gut — erfinden! Das aber schrieb ein von diesem irdischen Jammertal arg enttäuschter Schwabe — und damit sei die Reihe dieser wunderlichen Grabinschriften beendete — auf seinen Grabstein:

Und kommt dereinst der Auferstehungstag Mich kann kein Hoffen mehr betrügen, Hier ruh ich aus von meiner Erdenplag, Ich rühr mich nicht, ich bleibe liegen!  
Konrad Hausmann.

## Bernd kehrt zurück

Von Lisa Nidel.

Bernd Rosen hatte seit dem großen Kriege die Dolomiten gemieden. Seit jenem Tage, als der Bruder neben ihm von einer Granate zerrissen wurde und er selbst schwerverwundet in die Heimat transportiert wurde. Nur mit namenlosem Grauen hatte er die späteren Jahre an diesem Augenblick denken können, trotzdem es immer wie ein Kufen in seinem Innern gewesen war, denn Bodo lag in den Dolomiten begraben.

Aber jetzt war die Reise nach Cortina aus geschäftlichen Gründen nicht zu umgehen. So fuhr er denn von Toblach oder Tobiacco, wie es italienisch hieß, in einem raschen Wagen, der ihn nach Cortina bringen sollte.

Als der Wagen den hinter Landro liegenden Dürrensteiner See passierte, tippte Bernd dem Fahrer auf die Schulter und bedeutete stumm, zu halten. In die eigentümlich grüne Tiefe des Sees waren viele Kameraden gestürzt, als ihre Stellung oben in den steilen Wänden vom Gegner abgepresst worden war. Bewegunglos lag der See, in seiner glasigen Fläche spiegelte sich die zackige Wand des Monte Cristalle.

Bernd sah empor: Rechts und links wichen die Berge zurück, zu ihren Füßen dunkelten die Tannenwälder und die eifige Bergmasse, die sich 3000 Meter hoch in den Himmel hob, öffnete sich dem Blick wie ein wunderfames Märchen.

Der Wagen glitt weiter. Der Ort Schludersbach blieb zurück. Starren Gesichts nahm Bernd das Bild in sich auf, das sich in sein Hirn eingegraben hatte, als er Kerkerling von 18 Jahren gewesen, um mit einem Lied auf den Lippen in das Grauen des Kriege hineinzustolpern. Der feilwandige Monte Pian stieg auf, an dem sich noch die dunklen Linien der alten Schützengräben hinzogen. Viel Blut war darübergelassen, die Menschen hatten sich dort eingenistet und festgekammert, bis die Stellungen abgepresst wurden und das stürzende Gestein die Lebenden und die Toten mit sich in die Tiefe riß, aus der es kein Entkommen gab. Bernd schloß die Augen, als könne er dadurch die gefürchtete Erinnerung auslöschen: Der Augenblick, in dem Bodo dicht neben ihm zerrissen wurde und abstürzte.

Der Fahrer hielt nach einer Weile, und Bernd öffnete die Augen. Im Dunkel des Waldes lag ein kleiner Soldatenfriedhof. Kaum mehr als fünfzig braune, einfache Holzkreuze mit einem Schuttdach darüber, darunter in schwarzen Lettern Name, Ort und Zeit des Todes. Manchmal stand auch nichts da . . . und Bernd, der langsam durch die Gräberreihen ging, stand jedesmal still. Vielleicht lag der Bruder darunter, der Bruder, der ihm Vater und Mutter ersetzt und seine Kindheit betreut hatte.

„Caduto per la Patria“ (Gefallen für das Vaterland) stand auf einem der namenlosen Kreuze. Und das war Bodo ja auch . . . eine dicke Grasnarbe war über die Hügel gewachsen, und zu Füßen mancher Kreuze leuchteten weiße Blumen, vielleicht mit den Körpern dieser Toten gedüngt, die aus der Erde wieder zu Erde geworden.

Es war so ruhig, so friedlich und schön, daß es sich leise auf Bernd übertrug. Inmitten der Schönheit und Majestät der Berge schlief Bodo den letzten Schlaf. Er war eingegangen in diese Erde, an die er sein Blut verströmt hatte, und er war ein Teil geworden dieser Erde.

„Andiamo, Signore?“ rief der Fahrer leise vom Eingang her, und Bernd nickte. — „Avanti!“

Aber dieses „Vorwärts“ hatte noch eine andere Bedeutung für Bernd, und als sich das weite Tal Cortinas vor ihm öffnete, wiederholte er es leise für sich: Vorwärts — die Schönheit dieser Erde mit offenen Augen zu schauen, wie ihn die kurze halbe Stunde die stummen Gräber gelehrt.

# O du blaue Adria . . . !

## Zwischen Ragusa und Triest in einer Bora - Segeljacht „Hamburg“ hat Glück

Mit der „Hamburg“, einer stürmerprobten Segeljacht, unternimmt eine junge Mannschaft ausgerechnet zur Wintersonnezeit, in der sonst keine Segeljacht zur See fährt, eine abenteuerliche Fahrt von Gurbahen durch die Nordsee, die Biskaya ins Mittelmeer nach Triest. Jachtschüler der Hanseatischen Jachtschule sind es, die sich in Sturm und Wetter schulen wollen. Fast ein Vierteljahr ist die „Hamburg“ unterwegs. Sie gerät in der Biskaya in einen Orkan mit Windstärke 12, in der Adria in eine Bora von 140 Stundenkilometer. Ihre Leiden und Freuden, ihre Abenteuer auf See und Land, hat einer von ihnen, Ludwig Dinklage, niedergeschrieben. Das Buch „Wir segeln dem Teufel ein Ohr ab“, ist eine Quelle der Freude. Mit Genehmigung des Verlages F. A. Brockhaus drucken wir ein Kapitel ab:

Ein leichter Südost schiebt uns durch den Kanal von Melada. Das Wasser ist glatt wie ein Teich. Wir sind noch reichlich landmüde. Die Freiwache, die eben Reinschiff gemacht und den Karneval mit seinen Blumen, seinem Konfetti und seinen Papierschlängen von Deck gespült hat, ist wieder abgetreten.

Gegen Mittag haben wir das Nordende des Kanals erreicht. Wir wollen nun doch den kürzeren Weg außerhalb der Inselwelt mitten durch die Adria nehmen. Vorn aus an Backbord liegt die Insel Lagofia. Auf Lagofia sehen wir Kurs ab. Die tausend Inseln Dalmatiens bleiben an Steuerbord liegen. Das eben noch so glatte Wasser wird jetzt grau und weiß und tabbelig. Ein Schirokko fällt in unsere Segel.

Wir bergen Klüver und Besan und laufen vor kleinen Sturmsegeln. Die Inseln verschwinden im Dunst. Es dunkelt früher als sonst. Das Barometer fällt. Immer toller tobt der Wind, heult durch das Takelwerk. Jetzt ist es Nacht geworden. Für einen Augenblick sind wir im Feuerkreis der Insel Luga. Jetzt sind wir wieder allein auf der unendlichen Weite. Eine kurze Steilsee läßt die „Hamburg“ auf und nieder stampfen.

Wir laufen hohe Fahrt. Der Bug unseres braven Schiffes wirft die See zur Seite. Das ist christliche Seefahrt! Wie anders doch das Bild als vor ein paar Tagen, wo sich die „Hamburg“ vor den schwarzen Bergen trägt durch das Wasser schob! Noch einen Tag so weiter diesen Sturm, dann haben wir unser Ziel erreicht.

In Lee vor uns liegt jetzt der Golf von Quarnero. In vier Stunden schon können wir Pola querab haben. Hei, ist das eine Lust! Segeln! Mit kleinen Klüver vor dem Sturm dahinfliegen! Schirokko!

Plötzlich flaut es ab. Es ist fast ganz still. Das Barometer fällt jedoch weiter. Eine Bullensee wirft das Schiff hin und her, so daß uns Hören und Sehen vergeht. Schwarz fegt es jetzt übers Wasser. Aus Süd! Mit Heulen fällt die Bö über unser Schiff her, drückt es mit der Nase in die See. Doch es kommt wieder hoch, schüttelt sich, häumt sich auf wie ein ungestümes Rennpferd. Da kommt die nächste Bö heran, schon mehr aus Osten, noch stärker, krängt das Schiff mit dem Lee-Schanzkleid zu Wasser. Dieser fackert der Zeiger am Barometer. Jetzt kommen die Böen schon aus Ost und Nordost, zausen und zerren an unserer Jacht. Hagelkörner prasseln an Deck. Das Thermometer fällt. In einer halben Stunde ist die Quecksilberfäule um 15 Grad gesunken.

Bora! „Alle Mann auf! Klar zum Manöver!“ Wir können das Schiff unmöglich länger auf diesem Kurse halten. Es würde uns alles kurz und klein schlagen. Wir müssen beidrehen, beidrehen wie vor zwei Monaten in der Biskaya. In unglaublich kurzer Zeit ist die Bora schon auf Stärke zehn angewachsen. Wir reffen das Großsegel und setzen als Besan unseren kleinsten Sturmklüver. So liegen wir bei, mit festgelashtem Ruder.

Blaue Adria, du! Wer dieses Lied erdacht, der hat sicher noch keine Bora auf ihr erlebt. Graugelbgrün ist dann das Wasser, mit schwefelgelben Rämmen darauf. Man mag gar nicht hinschauen. Von allen Seiten kommen die Brecher angerollt, eine wilde Kreuzsee, daß das ganze Schiff zittert und höhnt. Wie lange werden wir noch aushalten können? Wann wird die erste See kommen, die uns überrollt, die das Deck reinsegt von den Masten, von den Booten, von den schmalen, hölzernen Aufbauten? Wann wird die zweite See kommen, die sich krachend und polternd den Weg in das Schiff hineinbahnt, alles überschwenmt und die Jacht mitnimmt in Gottes großen, leuchten Keller, wo uns die Tintenfische fressen?

Golf von Biskaya, du warst, weiß Gott, nicht sehr freundlich gegen uns, hast uns weidlich zerzaust und ge-

rupft, doch so übel mitgespielt wie du, blaue Adria, hast du uns doch nicht. Wenn auch die Seen viel höher waren, aber sie waren lang und regelmäßig, waren kein solcher Herentafel wie hier.

Unter Deck ist der Teufel los! Was nicht eisern festgezurr, das fliegt durch die Kajüte wie Schwalben durch die Tenne. Man muß sich ganz gehörig abtügen, um nicht aus der Koje zu fallen.

Wieder bricht die Nacht herein. Das Barometer fällt weiter. Der Sturm nimmt noch immer an Stärke zu. Wir haben Delbentel ausgebracht. Sie nützen gar nichts. Fahlgelb geisternd reiten die Seen Attade gegen das kleine Schiff, brechen sich am Sog in Luv. Aber immer sind da noch genug, die sich daran nicht tot laufen, die ihren Weg bis zum Schiff hin finden, gegen den Kumpf donnern, sich über Deck ergießen.

Wir treiben, treiben mit einer uns gar nicht angenehmen Geschwindigkeit über die Adria. Und wir haben noch nicht einmal Platz zum Treiben. Die italienische Küste liegt dicht in Lee von uns und läuft meilenteils in flache Sandbänke aus, auf denen jetzt eine mörderliche Brandung steht. Kein Schiff würde hindurchkommen bei diesem Orkan, würde in unglaublich kurzer Zeit in tausend Stücke zerfächelt sein.

Am Dienstag flaut es etwas ab. Was man so abflauen nennt. Statt elf sind es nur noch acht bis neun Windstärken. Meister Kasputin muß gleich die Maschine anwerfen. Wenn uns nur der Jumbo nicht verläßt! Aber er gehorcht seinem Meister. Er springt an. Wir wollen versuchen, nach Südosten abzulaufen. Wenn wir damit noch nicht aus dem Bereich der Bora herauskommen, so hoffen wir doch wenigstens, etwas mehr Platz zum Treiben zu gewinnen. Mit jedem Meter Seeraum müssen wir jetzt zeigen. Wir haben ja auch keinen genauen Schiffsort mehr. Nach Giffung stehen wir an die dreißig bis fünf- unddreißig Meilen vor der italienischen Küste.

Fünf Stunden können wir so motoren. Es ist eine harte Probe, die an unsern Jumbo gestellt wird. Fortwährend schlägt die Schraube aus dem Wasser. Dann muß der Motor gedrosselt werden, damit er nicht durchgeht. Eine ungeheure Nervenbeanspruchung bedeutet das für unseren Meister.

Das Abflauen des Sturmes ist nur vorübergehend. Es war ein Atemschöpfen. Plötzlich frischt es wieder auf, wird stärker als zuvor. Zum zweiten Male müssen wir beidrehen. Eine ungeheure See wirft sich gegen unsern Bug. Vorn an Steuerbord. Drückt das Schanzkleid ein, reißt das Steuerbordspill los. Zöllige Bolzen werden glatt abgebrochen.

In Siegfrieds Reich sieht es verdammt nach Polsterabend aus. Linsensuppe sollte es geben. Mit Linsensuppe ist nun der ganze Raum beledert: Kochstelle, Fußboden, Wände und sogar unter Deck. Der Koch selbst liegt in seiner Koje. Er hat den Hund in eine Wolldecke sorglich eingewickelt.

Im Logis liegt ein Persenning. Das decke ich über die beiden. Das Oberlicht ist eingeschlagen und fortwäh-



rend sprüht die Gischt dort hindurch in die Koje des Koches. Klitschnaß sind bereits die Wolldecken und die Matratze. Heute gibt es trockenes Brot und Dosenwurst zu Mittag.

Die Wache ist auch nicht zu beneiden. Sie hat keinen trockenen Faden mehr am Leib. Das Werkzeug ist brüchig und durchweicht, das weiße Arbeitszeug, der Trainingsanzug darunter und die Unterwäsche schon lange durchweicht. Zum erstenmal tragen Rappen und Steuermann Südwester anstatt Filzhut und Passatmütze.

Wir haben wenig Hoffnung, aus diesem Wurstkessel wieder herauszukommen. Was wir auf diesem Schiff bisher noch nicht erlebt haben, jetzt wird es Wirklichkeit: Die Böen und der Seegang drücken das Lee-Schanzkleid tief zu Wasser. So viel Schlagseite hat unsere gute „Hamburg“ noch niemals gehabt. Und das will viel sagen bei ihrer übergroßen Steifigkeit.

Blaue Adria, du! Es ist geradezu lächerlich, diesen Mistgraben mit einem solch poetischen Namen zu belegen. Ein richtiger Teufel ist die Adria. Februar und März sind hier die schlimmsten Monate. Acht Tage lang kann die Bora mit Orkanstärke wehen. So lesen wir wenigstens im Segelhandbuch.

So dreckig ist es uns noch nie ergangen. Ernst sitzt bei mir in der Kammer. Wir trinken unseren letzten Dalmatinerwein. Dann machen wir uns Zitronenlimonade und Ei mit Zucker.

Früh kommt in die Kammer, um die Lampen zu trimmen. Klirr, zerbricht wieder ein Zylinder.

Immer toller wird es draußen. Immer höher geht die Adria. Wir können jetzt nur abwarten. Das kostet Nerven.

„Na, dann will ich man mal gutes Wetter machen!“, zieht Afrika-Adolph mit seinen drei Männlein auf die Kirchhofswache. Schon nach einer Stunde schickt er Lindwurm runter mit der Meldung, daß das Barometer steigt und der Wind abflaut. Nach zwei Stunden hat er ein Feuer gefächert und die Blinde ausgezählt. Es ist Ancona. Wir sind also auf diesen Hafen zugetrieben.

Ein Nordsdüffel! — Genau so plötzlich, wie die Bora gekommen, ist sie auch wieder verschwunden. Nur die tote Dünung bleibt.

# Die Welt läßt sich bluffen /

## Ein Professor im Staatsexamen Die Abgesandten des Mars

In Kalkutta wurde ein Professor verhaftet, der an Stelle seines Schülers in das Staatsexamen stieg. Er erledigte sämtliche Aufgaben zur höchsten Zufriedenheit der prüfenden Professoren. Aber das Unglück wollte es, daß im Eifer des Gefechts und infolge eines unangenehmen Luftzuges der Schnurrbart abfiel, der ihn vor seinen eigenen Kollegen unkenntlich machen sollte. Ein kleines, fröhliches Universitätsabenteuer, eine Groteske mehr in dieser Welt, die an großen und kleinen Bluffs wahrhaftig nicht arm ist.

Gerade England erfreut sich in dieser Hinsicht einer wahren Fülle von komischen Ereignissen, die eine gewisse Köpenickade Zentraleuropas mitunter in den Schatten zu stellen vermag.

Da wurde in Oxford mit viel Lärm angekündigt, daß der soeben eingetroffene mitteleuropäische Psychiater Dr. Busch einen Vortrag über „Neue Psychologie“ halten werde. Wirklich fanden sich alle Universitätsautoritäten ein und lauschten eine Stunde lang — vielleicht hier und da ein wenig erlaunt — einer geradezu phantastischen neuen

Lehre, die nichts anderes war als ein grenzenloser Humbug, den ein sonst sehr mittelmäßiger Student ausgedacht hatte, und nun vor aller Öffentlichkeit verzapfte, um zu beweisen, welche Leuchten die Professoren seien, die sein Genie nicht erkannten.

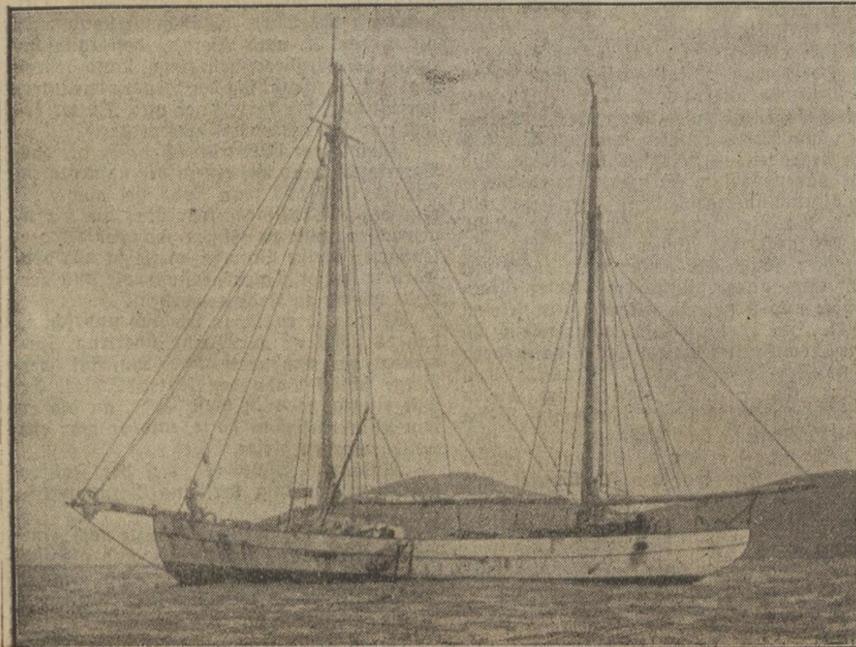
Er schloß seinen Vortrag mit den aufschlußreichen Worten: „Diese Welt ist nur empirisch. Wir müssen nicht alles glauben, was wir sehen oder was wir hören. . . . Erst einige Wochen später verriet er sein Geheimnis. Ueber den Fall Dr. Busch darf man mit keinem Universitätsprofessor von Oxford heute mehr sprechen.“

Dieser Fall erinnert an jenen Streich, den ein Journalist ein Jahr vor dem Kriege in Paris ausheckte. Er wollte beweisen, daß auch bekannte Deputierte mit einer Bildung punkten, die sie in Wirklichkeit gar nicht besaßen. Er legte eine Sammelliste auf für ein Hilfswerk zugunsten des berühmten Dichters Philippe Simone. Er schickte an alle Größen Frankreichs Rundschreiben und Zahlungsanweisungen, um „diesem Genie aus Not und Elend herauszuhelfen“. Er erhielt Tausende von Zusagen. Viele stammten von ehemaligen Ministern. Sogar ein früherer Ministerpräsident von Frankreich war unter den Zeichnenden und erkundigte sich teilnahmsvoll nach dem gesundheitlichen Befinden des Dichters Simone, der ihm persönlich gut bekannt sei.

Es ist eben hundert Jahre her, seit man angeblich die ersten Marsmenschen mit Hilfe eines Teleskops des britischen Astronomen Herschel gesichtet hatte. Bilder und eingehende Beschreibungen wurden in der ganzen Welt verbreitet. Später stellte sich heraus, daß alles nur der Racheakt eines Rivalen jenes Astronomen Herschel war. Dieser Astronom hatte mit einem amerikanischen Journalisten den ganzen Schwindel verabredet und die nötigen wissenschaftlichen Daten geliefert, um die Sache recht glaubhaft zu gestalten.

Doch die amerikanischen Zirkusse wagen es noch heute bei ihren Provinztouren den recht naiven Zuschauern Marsmenschen zu zeigen. Meist handelt es sich um wenig verunstaltete Kretnis, denen man mit Hilfe von Farbe und angeklebten Bärten das nötige schauerliche Aussehen gibt. Vor ein paar Wochen erst passierte es in einem Zirkus, daß in der Seitenschau zwei angebliche „Abgesandte des Mars“ plötzlich aus der Rolle fielen, als eine wichtige Farmerfrau in das Zelt trat und kritischen Auges jene angeblichen Marsjünger musterte.

Sie sprangen von ihrem hohen Podest herunter und umarmten ihre Mutter. Es handelte sich um zwei Farmerjungen mit abenteuerlichem Blut, die von daheim ausgerissen waren, und nun in Ermangelung eines Besseren in jenem Zirkus die etwas ungewöhnliche Rolle der Marsmenschen spielten.



Oben: Der Maler der Mannschaft am Steuer der Jacht.

Links: Die Segeljacht „Hamburg“ nach elf Sturmtagen auf der Biskaya auf der Ría de Bivero in Spanien. Die Jacht ist durch die Weltumsegelung des Kapitäns Kircheiß berühmt geworden. Auf der Fahrt nach Triest bestand ihre Besatzung nicht aus alten Berufsseeleuten, sondern aus gleichgesinnten Kameraden, die der edle Segelsport zusammenführte.

Aufnahmen (2): Aus dem Buche Dinklages „Wir segeln dem Teufel ein Ohr ab.“ Mit Genehmigung des Verlages F. A. Brockhaus, Leipzig.





# Zum Zeitvertreib



FOLGE 46  
1938  
AUSGABE B

## PALMOLIVE-SEIFE

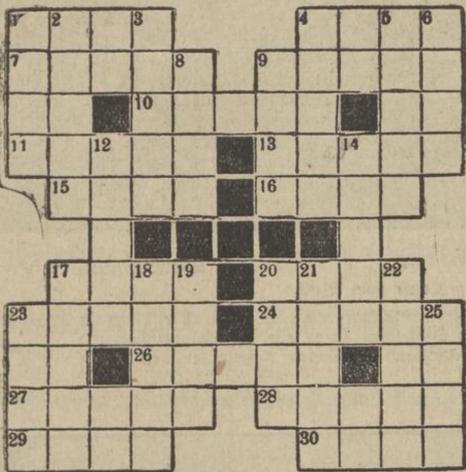
1 Stück 30g

erhält Ihrem Teint die Jugendfrische

3 Stück 85g

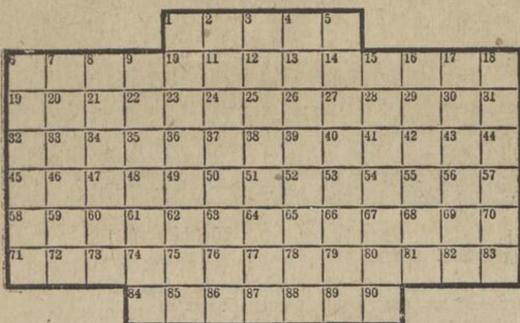
### Wortspiel

Kreuzworträtsel



Bedeutung der einzelnen Wörter a) von links nach rechts:  
 1. Stadt in Vorderindien, 4. Erquickung, 7. immergrüne Pflanze, 9. Schiffsausrichtungsgegenstand, 10. Schiffsfahrts-gesellschaft, 11. Büromöbelstück, 13. mittelalterlicher Rechts-begriff, 15. im Altertum bedeutende Stadt in Vorderasien, 16. tierisches Fett, 17. griechische Göttin, 20. Fluß in Ost-pommern, 23. türkischer Palast, 24. Kurort im Harz, 26. Miß-stand, 27. Lehrbuch, 28. sagenhafter Stadtgründer, 29. Neben-fluß der Elbe, 30. glatter Zweig; b) von oben nach unten:  
 1. Strom in Ostasien, 2. Titelgestalt eines Dramas von Hebbel, 3. Kartenwert, 4. tierisches Erzeugnis, 5. Reinigungsgerät, 6. Hirschtier, 8. weiblicher Vorname, 9. deutsche Nordseeinsel, 12. Stadt in der Niederlande, 14. Kopfbedeckung, 17. Brot-ausstrich, 18. Schachtel, 19. jeftliche Kezung, 20. Stadt in Ostfriesland, 21. Laubbaum, 22. Wohlgefälligkeit, 23. Teil des Schlittens, 25. Behälter.

Kästchenrätsel



Jede Zahl der zu erratenden Wörter entspricht einem Buchstaben, der in das mit der gleichen Zahl bezeichnete Kästchen einzutragen ist. Die Buchstaben ergeben, von 1 bis 35 fortlaufend gelesen, ein Wort von Marie von Ebner-Eschenbach.

Bedeutung der einzelnen Wörter: 1. weiblicher Vorname 76 56 26 63 74 38 31 18, 2. innere Stimme 82 67 12 77 64 35

41 68, 3. erdunlicher Begriff 8 72 40 90 83 61 51 37, 4. Ge-flein 39 59 86 69 49 62 46 57, 5. Posten 58 36 73 33 27 17 44 87, 6. Kübelpflanze 2 34 78 52 48 16 75 50, 7. Bogelfleisch 70 81 30 88 32 45 28 29, 8. Zunahme 66 7 85 60 42 24 31 79, 9. Teil Afriens 1 47 89 43 3 84 25 15, 10. weiblicher Vorname 22 71 19 80 21 65 11 13, 11. Erscheinung am Meeresufer 55 50 38 23 6 9 14 4, 12. staubiges Kraut 66 10 70 5 29 20 53 54.

Telegrammrätsel

— . . . . Getränk, . . . . . Nachkomme, — . . . .  
 — freie Zeit, — . . . . . Gesichtsausdruck, — . . . . .  
 türkisches Frauengemach, — . . . . . Fluß in Baden,  
 — . . . . . schädlicher Schmetterling, — . . . . .  
 Bootsteil, — . . . . . amerikanische Gebirgslette, — . . . . .  
 — Verwandter, — . . . . . Schußwaffe, — . . . . .  
 Schlüsselwort.

Die auf die Punkte treffenden Buchstaben, aneinander-gereiht und in Wörter zerlegt, nennen einen Ausbruch von Grillparzer.

Scherzrechenaufgabe

Im Begriff, aufs Feld zu gehen, kommt der Bauer Leh-mann, begleitet von seinem Hunde Nero, über seinen Hof, wo sein Geflügel und seine Schweine und Ziegen sich befinden. Dabei stellt Lehmann fest, daß er doppelt soviel Hühner als Gänse, doppelt soviel Gänse als Enten, doppelt soviel Enten als Schweine und doppelt soviel Schweine als Ziegen hat. Im ganzen befinden sich 63 Tiere auf dem Hof.

Wieviel Hühner, Gänse, Enten, Schweine und Ziegen besitzt der Bauer und wieviel Beine befinden sich auf dem Hof?

Er ist jederzeit gebrauchsfertig!

Dieser praktische Schnellverband läßt sich im Nu anlegen und sitzt unverrückbar fest. Er wirkt blutstillend, keimtötend und heilungsfördernd.



### Hansaplast elastisch

Buchstabenveränderung

Mit p begleit' ich dich auf jeder längern Reise.  
 Mit b bin ich dabei dir oft die einzige Speise;  
 Bin plump und schwer mit p, zierlich mit b und leicht,  
 Vom Regen oft mit p, mit b von Milch durchweicht.

Wortkette

Es ist eine Kette von elf Gliedern zu bilden, derart, daß jedes Doppelwort zugleich den Schluß des vorangegangenen und den Anfang des nächstfolgenden Wortes bildet.

Die Wörter haben folgende Bedeutung:

1. Zubehör zur Wahrsagekunst, 2. unterirdische Wasser-anfammlung, 3. Sternbild, 4. Stadt in Baden, 5. Beendigung eines Autoausflugs, 6. verkehrstechnischer Begriff, 7. leicht-athletische Sportübung, 8. verheerender Brand, 9. städtische Sicherheitseinrichtung, 10. Reichsheer.

Einsatzrätsel

1. Geld - Ruf, 2. Korallen - Gruppe, 3. Stiefel - Schaft, 4. Nadel - Wurm, 5. Streit - Schloß, 6. Tür - Schnur 7. Stand - Kette, 8. Draht - Tänzer, 9. Mai - Karte, 10. Drei - Haus, 11. Mond - Falter, 12. Feier - Stunde, 13. Fluß - Straße.

Zwischen je zwei Wörter ist ein Verbindungswort zu setzen, welches sowohl mit dem vor ihm als auch hinter ihm stehen-den Wort jedesmal ein neues, bekanntes Hauptwort ergibt. Die Anfangsbuchstaben der Einsatzwörter nennen einen be-kannten deutschen Dichter.

Buchstabenrechnung

$$(a - b) + (c - b) + b + (e - o) = x$$

a = Produkt zur Kerzenherstellung, b = Flächenmaß, c = Monatsname, d = Faultier, e = Fluß in Schlesien, x = jagd-bares Haarwitb.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Kreuzworträtsel: Waagrecht: 1. Saga, 2. Mole, 3. Angel, 4. Rofinante, 5. Nas, 6. Ern, 7. Ai, 8. Po, 9. Toga, 10. Tael, 11. Etat, 12. Eiß, 13. Af, 14. Rat, — Senrecht: 1. Sarafate, 2. Mea, 3. Pest, 15. Gasse, 16. Ant, 17. Diney, 18. Ebenholz, 19. Gnu, 20. Statt, 21. Liter, 22. Jota, 23. Gas, 24. Na.

Am Schaufenster: Mark, Kram; Krammarkt.  
 Tüchtig schütten: Spalter, Ober, Mahl, Maus, Etrich, Kebab, Feier, Eiger, Rauch, Zinsel, Edwin, Nepos. — Sommerferien.

Erdkundliches Silbenrätsel: 1. Sigmaringen, 2. Chester, 3. Oporto, 4. Erlenz, 5. Neurruppin, 6. Halle, 7. Eifel, 8. Jsel, 9. Tartifa, 10. Ballenstedt, 11. Angerburg, 12. Eregli, 13. Niederwald. — „Schoenheit baendigt allen Jörn.“

Verunglückte Vergnügungstour: Gewitter überrascht, Uhr vergessen, tausend Mark gestohlen, Essen ange-brannt, Legitimation nicht in Ordnung, Anschluß verpaßt, unterwegs liegenbleiben, Nachtlager so schlecht, Erkältung davongetragen — Gute Laune.

Wesfelrätsel: Truppe, Trappe, Treppe.  
 Der Unzerrennliche: Schatten.

Röjfelprung: Wieder seh' ich jenen Schimmer, Jenen Schimmer an den Bäumen, Der mir sagt, es könnte nimmer Lange mehr den Frühling säumen. Ja, es ist ein halbes Zeichen, Und bevor wir ihn noch bitten, Wird er uns mit seinen reichen Wunderblüthen überhäuten. (Martin Greif.)

Humor

Der Gasmann kommt, um die Gasuhr abzulesen. Der kleine Peter sieht zu. Wöglich sagt er: „Gut, Onkel, daß du gekommen bist! Der Becker ist auch stehengeblieben!“

Patient: „... Ich war früher schon einmal in Ihrer Behandlung, Herr Doktor.“  
 Arzt: „Ja, ja, Ihre Leber kam mit gleich so bekannt vor.“

Sie: „Gestern Abend bist du aber fest stehengeblieben.“  
 Er: „Ja, wir hatten eben Feststimmung.“

gegen **Katarhe Husten Heiserkeit** **Emser Kränchen** EMS

Gut rasiert - gut gelaunt!

ROT BART MOND-EXTRA

SCHUTZMARKE

Bei besonders empfindlicher Haut: ROT BART - LUXUOSA, die Klinge zu 22 Pfennig

Bei besonders empfindlicher Haut: ROT BART - LUXUOSA, die Klinge zu 22 Pfennig

„Zum Wochenende“ und „Zum Zeitvertreib“ Nr. 46 erscheinen als Beilage. DA 3. B. 38: über 620 000. Bl. Nr. 8. — Für die auf dieser Seite erscheinenden Anzeigen ist der Verlag der vorl. Zeitung nicht zuständig. Verantwortlich für die Schriftleitung Kurt Winkler, für Anzeigenentwurf Carl Görg, Verlag Sonntagsblatt Deutscher Provinz-Belegter, sämtl. in Berlin SW68, Lindenstr. 101/102.

### Husten, Frösteln, rauher Hals

Heiserkeit, Schnupfen, Kopfschmerzen sind meist die Anzeichen beginnender Erkältung, die bei Vernachlässigung leicht zur Grippe führen kann. Es ist deshalb ratsam, sofort folgende Schnellkur anzuwenden:  
 Kurz vor dem Zubettgehen möglichst heiß zweimal je einen Eßlöffel Klosterfrau-Melissenessenz und Zucker mit etwa der doppelten Menge kochenden Wassers gut verrührt trinken; Kinder die Hälfte. Zur Nachtur und zur Vermeidung von Rückfällen nehme man am besten noch einige Tage die halbe Menge oder füge dem Tee jeweils einen Schuß Klosterfrau-Melissenessenz zu. Sie erhalten Klosterfrau-Melissenessenz in der blauen Original-Packung mit den drei Wonne in Apoth. u. Drogerien in Flaschen zu RM 2,80, 1,65 u. — 90.

**Natürliches Brünnen Meereschlück DRP**  
 durch da die Bestandteile der Seeluft verstärkt enthalten sind. Keine Farbe, kein Puder, keine Schminke.  
 Das Naturmittel der gepflegten Frau.  
 10 Packungen 2,50 M., Nachn. 0,40 M., besonders Halter Teil, Berlin W 35, Großadmiral-Prinz-Heinrich-Str. 27  
 Postscheckkonto Berlin 150438

Vertretungen auf eigene Rechnung noch frei!  
 Ramp o. Verderb

hilft auch Ihnen gegen Schuppen und Haarausfall

Alpecin Das fachärztliche Haar-Pflegemittel

7fach wirksam  
 Dithionin - Teer - Salicyl - Alkohol - Thymol - Menthol - Jodol

Flosche 1,35 - Doppelfl. 2,25

Sie Prospekt von Dr. August Wolff, Bielefeld

**Gegen Zahnstein-Ansatz Chlorodont**  
 -bewährt seit 31 Jahren!

Ein Vorbild der Pflichterfüllung ist der freiwillige Helfer des WSW.

**Herren-Normunterhose** wolgarnig 1,95 Größe 4,5-6  
 Verlangen Sie horten. Preisliste u. Wollbuch, Versandhaus Felh Stöhr, Bernack 1.5.8

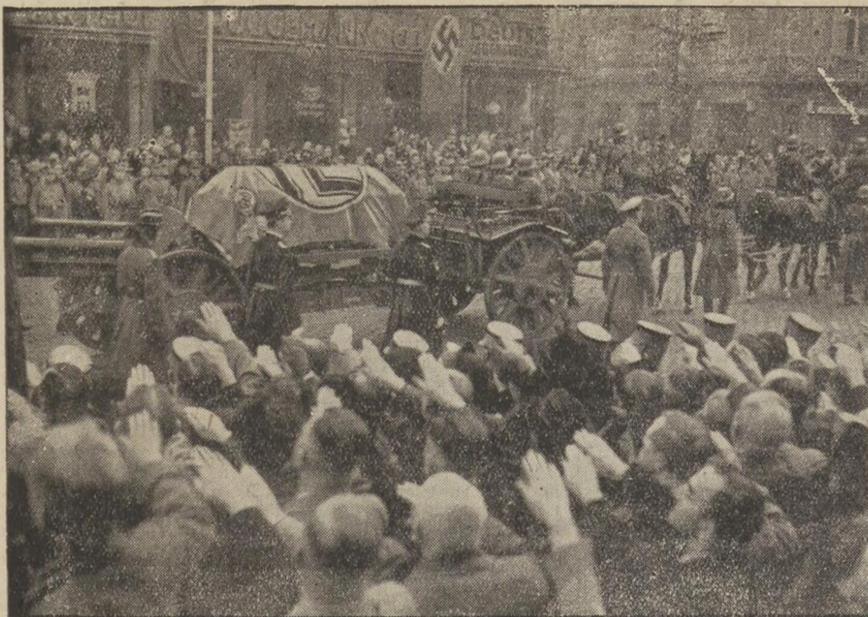
**Flussanwender** (auch Schuppenflechte)  
 Verlangen Sie kostenlos und unverbindlich meine ausführliche Aufklärungsschrift. Aus dieser ersuchen Sie, durch welches einfach anzuwendendes Mittel mein Vater u. zahlr. andere Kranke nach jahrelangem Leiden in ganz kurzer Zeit befreit wurden.  
 Max Müller, Hellmittelvertrieb, Bad Weißer Hirsch b. Dresden-N.

**Sporthemd** in Stoff, in-dantheim, Gr. 37-42 3,25  
 Verlangen Sie horten. Preisliste u. Wollbuch, Versandhaus Felh Stöhr, Bernack 1.5.8

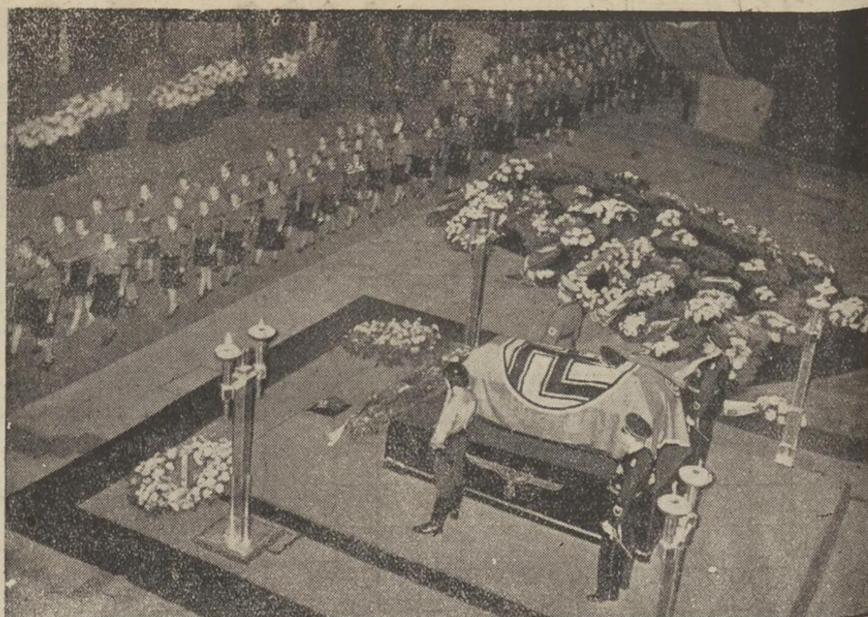
Werde Mitglied der NSD.

**Mobilöel Arctic** Das berühmte Winteröel

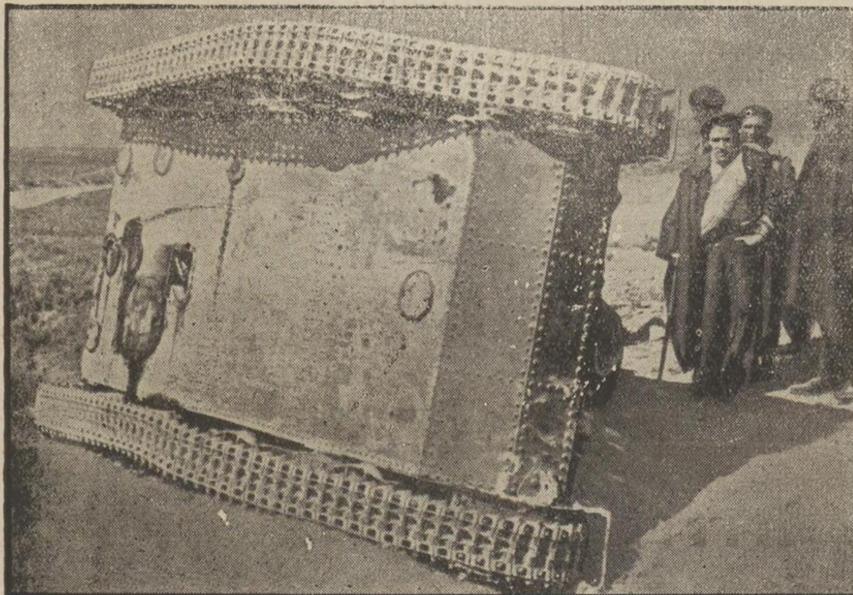




Ernst vom Rath kehrt heim ins Vaterland  
Der Trauerzug auf dem Weg zur Rheinlandhalle in Düsseldorf. Ehrfurchtsvoll grüßt die Bevölkerung den toten Kameraden.



Feierliche Ausbahrung Ernst vom Rath  
In endloser Reihe zogen Volksgenossen an dem Sarg, der in der Rheinlandhalle in Düsseldorf aufgebahrt wurde, vorüber und entboten dem für Deutschland gefallenen Kameraden den letzten Gruß.



Von Francos Truppen erobert  
Bei der jetzt siegreich beendeten Offensive im Ebro-Bogen fiel den Truppen General Francos nach der Eroberung der von den Bolschewisten zerstörten Stadt Mora de Ebro dieser sowjet-russische Tank in die Hände.



Größte Vernichtungsschlacht beendet  
Nach dem nationalen Heeresbericht ist nunmehr der gesamte Ebro-Bogen zurückerobert worden. Bild in eine Straße der von den Bolschewisten zerstörten Stadt Mora de Ebro nach der Eroberung durch die Truppen Francos.

### Rundfunk-Programm Deutschlandsender

Sonntag, 20. November

6.00: Aus Hamburg: Hafenkonzert. — 8.00: Wetterbericht. Anschließend: Eine kleine Melodie. (Industrieschallplatten.) — 8.20: Der Tod in der Ernte. Ein Spiel von der Erhaltung des bäuerlichen Lebens. — 8.45: Zum ersten Großdeutschen Bauerntag in Goslar. Es sprechen: Landesbauernführer Anton Reinthaller-Donauland, Landesbauernführer Rudolf Raichle-Sudetenland. — 9.00: Du holde Kunst! Fred Driffen (Bariton), Kurt Hofmann (Cello), Max Saal (Harfe), Herbert Jäger (am Flügel). — 9.30: Wohlauf mit mir auf diesen Plan. Alte Totentänze. — 10.00: Vom Hammerschlag des Schicksals. Eine Morgenfeier. — 10.35: Brahms: Sinfonie Nr. 3. Die Berliner Philharmoniker. (Aufnahme.) — 11.15: Deutscher Seewetterbericht. — 11.30: Aus Leipzig: Wacht auf, ruft uns die Stimme. Kantate von Johann Sebastian Bach. — 12.00: Deutsch-Ungarisch-Italienisches Militärkonzert. (Aufnahmen.) — 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — 13.00: Glückwünsche. — 13.10: Musik zum Mittag. Das Orchester Otto Dobrindt. (Aufnahmen.) — 14.00: Die Sternaler. Ein Märchenpiel nach Grimm von Hedwig Köllner. — 14.30: Lieder und Tänze des Todes. Von Modest Mussorgski, Arno Schelenberg (Bariton), das Leipziger Sinfonieorchester. (Aufnahmen.) — 15.00: Brahms, Schubert. Die Berliner Philharmoniker. (Aufnahmen.) — 16.00: Aus Stuttgart: Musik am Sonntag. — 16.30: Das Große Orchester des Reichssenders Stuttgart und Solisten. — 18.00: Die Treue. Ballade von Ludwig Tügel. — 19.00: Sie wünschen, wir spielen, geholfen wird vielen! Drittes Wunschkonzert für das Winterhilfswerk 1938 bis 1939. — 20.00: Kernspruch, Kurznachrichten und Wetterbericht. — 20.10: Zweiter Teil des dritten Wunschkonzertes für das Winterhilfswerk 1938/39. — 22.00: Tages- und Wetternachrichten. — 22.15: Deutschland-Sportecho. — 22.30: Eine kleine Nachtmusik. — 22.45: Deutscher Seewetterbericht. — 23.00 bis 0.35: Requiem von Verdi. Chor und Orchester des Sächsischen Staatstheaters in Dresden, Dresdener Lehrergesangsverein mit Frauenchor. Sinfoniechor und Solisten. (Aufnahmen.)

Montag, 21. November

6.30: Aus Kassel: Frühkonzert. Das Trompeterkorps eines Artillerieregiments. — 9.40: Kleine Turnstunde. — 10.00: Ralf Storch. Ein Märchenpiel nach Hauff. — 10.30: Sendepause. — 12.00: Aus Hannover: Schloßkonzert. Martin Kremer (Tenor), das Norderjachsenorchester. — 15.15: Eine kleine Tanzmusik. (Industrieschallplatten.) Anschließend: Programmhin-

weise. — 16.00: Musik am Sonntag. Das Orchester Otto Dobrindt. In der Pause um 17.00: Aus dem Zeitgeschehen. — 18.00: Meriko. Ein Reisebericht. — 18.30: Franco Alfano: Klaviertrio. — 19.00: Deutschlandecho. — 19.15: Sturm und Wellenschlag. Lustiges Seemannsgarn. (Aufnahme.) — 20.15: Willem Mengelberg dirigiert das Amsterdamer Concertgebouw-Orchester. Johannes Brahms: Vierte Sinfonie in e-Moll, Werk 98. (Aufnahme aus Amsterdam.) — 21.00: Aus der weiten Welt. Mikrophone berichten von Ländern, Menschen, Gedanken und Geschehnissen. — 23.00: Aus Wien: Orchesterkonzert. Franz Schütz (Orgel), die Wiener Symphoniker. (Aufnahmen.) — 23.30 bis 24.00: Spätmusik. (Aufnahmen.)

### Reichssender Leipzig

Sonntag, 20. November  
Totensonntag

6.00: Aus Hamburg: Hafenkonzert. — 8.00: Katholische Morgenfeier. — 8.30: Orchestermusik, gespielt von Arno Schönlstedt. — 9.00: Das ewige Reich der Deutschen. — 9.45: Studenten musizieren: Werke alter Meister. Der RSD-Studentenbund am Konservatorium Leipzig. — 10.15: Unterhaltungsmusik. (Industrieschallplatten und Aufnahmen des Deutschen Rundfunks.) — 11.15: Sudetendeutsche Dichter der Gegenwart: Ernst Veibl. Lesung aus seinem Roman „Auf steigt ein Land“. — 11.30: Kantate von Johann Sebastian Bach: Wacht auf, ruft uns die Stimme. — 12.00: Aus Berlin: Musik am Mittag. Max Saal (Harfe) und die Kapelle Walter Noak. — 14.00: Zeit und Wetter. — 14.05: Musik nach Tisch. (Industrieschallplatten und Aufnahmen des Deutschen Rundfunks.) — 15.30: Der fremde Gast. Hörfolge von Helmut Bräutigam. — 16.00: Aus Wien: Wien musiziert. Das kleine Orchester des Reichssenders Wien und Solisten. — 18.00: Zwischen Mär und Wirklichkeit. Eine Selma-Lagerlöf-Stunde. Zum 80. Geburtstag der Dichterin Leitung: Günther Voehner. — 18.40: Aus Dresden: Kammermusik. Das Dresdener Streichquartett. — 19.00: Abendkonzert. Das Leipziger Sinfonieorchester und Solisten. Dazwischen um 20.00: Abendnachrichten. — 20.45: Aus Dresden: Die Rückkehr vom Tode. Märchenpiel frei nach Euripides' „Alkestis“. — 22.00: Abendnachrichten, Wettermeldungen und Sport. — 22.30: Aus Frankfurt: Unterhaltungsmusik. Das kleine Orchester des Reichssenders Frankfurt und Solisten. — 24.00 bis 3.00: Aus Frankfurt: Nachtkonzert.

Montag, 21. November

6.30: Aus Fulda: Frühkonzert. Das Trompeterkorps eines Artillerieregiments. — 8.30: Aus Berlin: Für die Arbeitskameraden in den Betrieben: Unterhaltungsmusik. Der Gau-

musikzug Schlesien. — 10.00: Straßenabenteuer. Naturnatürliches Kinderspiel. — 11.15: Erzeugung und Verbrauch. — 11.35: Heute vor ... Jahren. — 11.40: Der sechste Reichsbauerntag in Goslar. — 12.00: Mittagskonzert. Die Kapelle Otto Friede. — 13.15: Mittagskonzert. (Fortsetzung.) — 14.00: Zeit, Nachrichten und Börse. Anschließend: Musik nach Tisch. (Industrieschallplatten.) Allerlei Tänze. — 15.00: Die Dichterin Annes Miegel. — 15.20: Kleine Klötenkammermusik. — 15.45: Wissen und Fortschritt. — 16.00: Vom Deutschlandsender: Musik am Nachmittag. Das Orchester Otto Dobrindt. — 18.00: Sachsen: Mensch und Landschaft. — 18.20: Franz Schubert. (Gestorben am 19. November 1828.) Gefänge von Liebe, Einsamkeit und Tod. Johannes Dettel (Baß), Hans Gulden (Klavier). — 18.50: Junge sächsische Dichtung: Gedichte von Fritz Thost. — 19.10: Aus Erfurt: Marschmusik. Der Musikzug der SA-Jägerstandarte 6. — 19.45: Umschau am Abend. — 20.10: Aus Teplitz-Schönan: Großer bunter Abend. Und nun: Immer lustig und froh auf Welle drei-acht-zu! Die drei Hebringer, die Kapelle Otto Friede und Solisten. — 22.30: Aus Köln: Nachtmusik. Das Rheinische Landesorchester. — 24.00 bis 3.00: Nachtkonzert.

### Weltanschauung und Glaubenslehre

In Erörterung der Rede des Reichsleiters Rosenberg vom 4. November und in Verbindung mit der Kulturrede des Führers vom Reichsparteitag untersucht der „Reichswart“ die in den Reden angebotenen innerlichen Zusammenhänge und erläutert sie von der Gegenseite aus: der Lehre der politischen Katholizismus und der des materialistischen Marxismus. So tritt die Wahrheit des Rosenbergischen Wortes plastisch hervor, daß niemand mit seinen metaphysischen Ueberzeugungen in Widerspruch gelangen kann, wenn er sich für seine Nation einsetzt, die auf echter Weltanschauung: auf der naturgegebenen Reihenordnung, steht. Die daran geknüpften Gedankengänge des „Reichswarts“ sind geeignet, tiefes Interesse wachzurufen, sie erstrecken sich auch auf den inneren Zusammenhang der beiden Reden mit der religiösen Freiheit, die das Parteiprogramm ebenso wie die Gewissensfreiheit zur Verfügung vom Herbst 1933 klarstellen und verbürgen. „Der Nationalsozialismus achtet die religiösen Ueberzeugungen anderer und erwartet von diesen, daß sie seine Weltanschauung achten.“

